

ELISABETH GARMS-CORNIDES

Am Hof und in der Stadt

Italienische Jesuiten in Wien

Abstract:

The paper deals with the role of Italian speaking members of the Society of Jesus in Vienna throughout the 17th and 18th centuries. The influence Jesuit fathers exerted at the Habsburg court(s) has often been discussed, as was their importance in intellectual life through the preeminence in academic institutions. This study focuses on the impact (native) Italian speaking Jesuits had in the city of Vienna, not only as renowned confessors and preachers at court and in city churches, but also as founders and leading personalities of the Italian Congregation(s) from around 1630 up to the dissolution of the Order. Following Jesuit sources the paper also shows the importance Jesuit colleges in multilingual territories under Habsburg domination (such as Gorizia) had in providing the necessary personnel for the pastoral needs of the Italian speaking community in Vienna.

Dieser Beitrag geht von Beobachtungen aus, die sich im Zuge früherer Arbeiten über die Hofgeistlichkeit, insbesondere den italienischen Klerus im Umkreis des Wiener Hofes im 17. und 18. Jahrhundert, ergeben hatten¹. Unter ‚italienisch‘ ist in diesem Zusammenhang in erster Linie die (mutter)sprachliche Zugehörigkeit dieses Personenkreises zu verstehen, die zwar mehrheitlich mit der Herkunft aus einem der präunitarischen *antichi stati* der Apenninenhalbinsel einhergeht, sich aber, wie im Fall des Fürstbistums Trient oder der Grafschaft Görz, auch in einem zum Heiligen Römischen Reich oder der habsburgischen Monarchie gehörigen Territorium nachweisen lässt. Das Spektrum

¹ Elisabeth GARMS-CORNIDES, *Pietà ed eloquenza. Ecclesiastici italiani alla corte imperiale tra Sei e Settecento*, in: *Le corti come luogo di comunicazione. Gli Asburgo e l'Italia (secoli XVI–XIX)/Höfe als Ort der Kommunikation. Die Habsburger und Italien (16.–19. Jahrhundert)*, hrsg. von Marco BELLABARBA–Jan Paul NIEDERKORN (= *Annali dell'Istituto storico italo-germanico di Trento, Contributi* 24, Bologna–Berlin 2010) 95–122; DIES., *Agostino da Lugano. Eine graue Eminenz am Hof Karls VI.*, in: *Beruf(ung): Archivar. Festschrift für Lorenz MIKOLETZKY* (= *Mitteilungen des Österreichischen Staatsarchivs* 55, Innsbruck 2011) 815–831.

der Rezipienten einer in italienischer Sprache angebotenen Seelsorge reicht vom Kaiserhof und dem nach heutigem Verständnis ‚internationalen‘ Adel bis in weite Kreise der Wiener Bevölkerung, seien es Künstler, Handwerker oder Dienstleister verschiedenster Art. Diese italienischsprachige städtische Minderheit verstand es oft über Generationen hinweg, das Idiom der Herkunftsregion zu bewahren, wobei die professionelle Spezialisierung, das Heiratsverhalten sowie der Zu- und Nachzug aus der Heimat wichtige Faktoren der Kontinuität darstellen. Die grundlegenden Kriterien, die Alfred Noe für seine „Geschichte der italienischen Literatur in Österreich“ herausgearbeitet hat, lassen sich demnach auch für die italienischsprachige Seelsorge anwenden, wobei hier wie dort der Kaiserhof eine eminent wichtige, aber keineswegs vom Rest der Stadt isolierte Rolle spielt². Daher meint im Titel dieses Beitrags „Am Hof“ natürlich die kaiserliche Residenz und die große Rolle, welche die Jesuiten, vielmehr manche Jesuiten, dort gespielt haben oder haben sollen, aber auch den noch heute in der Wiener Innenstadt unter diesem Namen bestehenden Platz „Am Hof“: Hier erhob sich das Professhaus der Jesuiten, Zentrum der höfischen und städtischen Seelsorge der Gesellschaft Jesu, seitdem sich die Pastoral im akademischen Milieu ab dem zweiten Viertel des 17. Jahrhunderts zu den „unteren Jesuiten“ verlagert hatte, woran noch heute die unter Ferdinand II. errichtete Jesuitenkirche erinnert. Am Beispiel der unter der Ägide der Jesuiten gegründeten Italienischen Kongregation(en) werden sich vielfältige und aufschlussreiche Überschneidungen aufzeigen lassen.

AUSGANGSPUNKT: DER FALL ANTONIO CITO

Im Zusammenhang mit den Hofbeichtvätern stellt der Jesuit Antonio Cito (1700–1777) einen interessanten Fall dar, der zum Ansatz „Am Hof und in der Stadt“ geführt hat. Cito stammte aus einer Familie hoher Beamter, die im Königreich Neapel in der spanisch-habsburgischen, österreichischen und schließlich auch in der bourbonischen Verwaltung Karriere machten. 1725 nach Wien gekommen, wurde der Jesuit Antonio Cito zunächst in der städtischen Seelsorge, vermutlich zur Betreuung der großen spanisch-italienischen Emigrantenkolonie in Wien, eingesetzt, ebenso wie der Mitbruder Alonso Ardanuy, ein Aragoneser, der bereits 1722 in Wien eingetroffen war³. 1739 trat

² Alfred NOE, *Geschichte der italienischen Literatur in Österreich*, Teil 1: Von den Anfängen bis 1797 (Wien 2011) 9–25 (Kapitel „Einführung“).

³ Zum Vater des Jesuiten Antonio Cito, Carlo, s. Anna CASELLA, Cito, Carlo, in: DBI 26 (1982), online unter: [https://www.treccani.it/enciclopedia/carlo-cito_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/carlo-cito_(Dizionario-Biografico)), zu dem unter den Bourbonen tätigen Bruder Baldassarre s. Carla Russo, Cito, Baldassarre, in ebd., online unter: [https://www.treccani.it/enciclopedia/baldassarre-cito_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/baldassarre-cito_(Dizionario-Biografico)) [beides 14. Dezember 2022]; Ladislaus LUKÁCS, *Catalogus*

Cito, als Nachfolger seines Mitbruders Carlo Granelli, eines Mailänders, das Amt des Beichtvaters der Kaiserinwitwe Amalia an⁴. Nach deren Tod (1743) verfasste Cito, dem Vorbild früherer Hofbeichtväter folgend, die Biographie der frommen Kaiserinwitwe. In dem Buch, das in Wien gleichzeitig auf Deutsch und auf Italienisch erschien, publizierte er zusätzlich einige von der Kaiserin in verschiedenen Sprachen niedergeschriebene geistliche Texte⁵. Von 1743 bis 1760 übernahm Cito die geistliche Leitung der Wiener Italienischen Kongregation, der er bereits 1735 beigetreten war und die uns noch beschäftigen wird⁶. Gleichzeitig hielt der Neapolitaner Exerzitien in der Stadt ab, die so erfolgreich gewesen sein müssen, dass sich die Publikation der abgehaltenen Predigten und Meditationen in italienischer und deutscher Sprache in zwölf Bänden empfahl⁷. 1777 ist Cito, dessen für die Italienische Kongregation in Wien gehaltenen geistlichen Übungen sogar von Maria Theresia besucht wurden, in der Residenzstadt gestorben⁸.

Nur in einer kurzen Phase seines Wirkens in Wien rückt der Neapolitaner also in die Nähe des Klischeebildes der Jesuiten als dem Orden, der die Nähe

generalis seu Nomenclator biographicus personarum Provinciae Austriae Societatis Jesu (1551–1773) I (Romae 1987) 170 (zu Cito), 34 (zu Ardanuy [1675–1747]). Ardanuy wirkte längere Zeit in der spanischen Emigrantenkolonie, wo er als Beichtvater und in Testamenten erwähnt wird, so zum Beispiel in Wien, ÖStA, HHStA, OMaA 631 (1723/14) oder OMaA 632 (1729/4).

⁴ Elisabeth GARMS-CORNIDES, Zur spirituellen Prägung der Stifterin. Jugendjahre der Wilhelmina Amalia von Braunschweig-Lüneburg in Paris, in: Das Kloster der Kaiserin. 300 Jahre Salesianerinnen in Wien, hrsg. von Helga PENZ (Petersberg 2017) 35–42, hier 38; LUKÁCS, *Catalogus generalis* I 450 zu Granelli (1671–1739).

⁵ Antonio CITO, Vita, e Virtù dell'imperadrice Guglielmina Amalia, descritte in compendio (Viennae 1744) beziehungsweise auf deutsch: DERS., Tugend-Leben Wilhelminae Amaliae Römischer Kaiserin (Wien 1744).

⁶ Ladislaus LUKÁCS, *Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S. I. VIII* (Romae 1994) 585ff. (für 1743); zuletzt für 1760 ebd. IX (Romae 1994) 867; Archiv der Italienischen Kongregation, Reg. 10, Libro d'Oro, Buchstabe C. Ich danke der Präfektin der Italienischen Kongregation, Frau Daniela Panella Jirout, sowie Herrn Mag. Giacomo C. Borioni für die Möglichkeit, das Archiv zu besuchen.

⁷ Zwischen 1754 und 1768 erschienen bei Kurtzböck in Wien zwölf Bände der bei vorangehenden Exerzitien gehaltenen Predigten: Antonio CITO, Verità cristiane proposte in Vienna negli Esercizi spirituali ... (es folgt die jeweilige Jahresangabe); zum Teil zumindest auch in deutscher Übersetzung, zum Beispiel: Anton. CITO, Christliche Wahrheiten aus der Geschicht des kranken, verstorbenen und auferweckten Lazarus (Wien 1761). Es ist denkbar, dass der italienische Jesuit von den Stiftungsgeldern profitierte, die das langjährige Mitglied des Spanischen Rats duca Giuseppe Positano für die Abhaltung städtischer Exerzitien durch die Jesuiten gestiftet hatte: Wien, ÖStA, HHStA, Länderabteilung, Klosterakten 138, fol. 168 (1752–1753).

⁸ LUKÁCS, *Catalogus generalis* I 170 zum Tod Citos. 1744 wird aus Wien nach Rom berichtet, dass ein bestimmtes Anliegen derzeit nicht an Maria Theresia herangetragen

zum Fürsten sucht. Sowohl zu Beginn als auch in der zweiten Hälfte seiner insgesamt 52 Wiener Jahre stand die Seelsorge in italienischer Sprache in der Stadt Wien im Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Wie und in welchem Rahmen haben wir uns die Aktivität eines neapolitanischen Jesuiten im Wien des 18. Jahrhunderts vorzustellen?

SEELSORGE AUF ITALIENISCH – ZIELPUBLIKUM UND ORGANISATION

Es wurde schon auf die quantitativ keineswegs unbedeutende Minderheit der städtischen Bevölkerung hingewiesen, der die spirituelle Begleitung in der (italienischen) Muttersprache wichtig war, was nicht zuletzt etwas über den Grad der Integration aussagt. Für die Erfüllung dieser Aufgabe in einem breiten sozialen Spektrum, das vom kaiserlichen Hof bis zum kleinen Handwerker reichte, bediente sich die Gesellschaft Jesu, übrigens in Konkurrenz mit anderen Orden, auch des Instruments der Kongregationen, Sodalitäten oder Bruderschaften, die an das Modell der mittelalterlichen Konfraternitäten anknüpfend die Mitglieder zu persönlicher Heiligung, aber auch zu karitativer Tätigkeit anhielten. Sind in der Forschung die Bruderschaften jüngst ganz allgemein als „multifunktionale Dienstleister“ bezeichnet worden⁹, so mag eine solche Definition auch auf die *Societas Jesu* zutreffen, die mit großer Elastizität auf seelische und gesellschaftliche Bedürfnisse reagierte und Hilfsmittel anbot,

werden könne, *essendosi dato principio agl'Esercizij Spirituali per la nobiltà e per gl'Italiani nel Collegio de' Padri Giesuiti dove S. M. con esemplare edificazione interviene*, s. Matteo BORCHIA, *Le reti della diplomazia. Arte, antiquaria e politica nella corrispondenza di Alessandro Albani* (= Archivi del Trentino: fonti, strumenti di ricerca e studi 23, Trento 2019) 96, Anm. 96. Zwei junge toskanische Adelige, die 1752 Wien bereisten, hatten allerdings nur mehr Sarkasmus für P. Cito übrig: *S'andò dai padri gesuiti a visitare un certo padre Cito (Zitto), napoletano, che ha molto credito a Vienna. Fu confessore dell'imperatrice Guglielmina Amalia fino alla di lei morte e ne pubblicò la vita assai malamente. Predica tutte le mattine in italiano nell'oratorio dei gesuiti. Ottenne dalla detta imperatrice un piccolo corpo santo, di quelli che suol regalare la corte di Roma, battezzato col nome di San Giulio martire. S'è immaginato di scriverne la vita, ne ha sparso la devozione per tutta l'Austria, ha fatto fare dell'abate Metastasio un inno che fa cantare nelle processioni in onor suo e raccoglie tutto giorno delle elemosine considerabili da impiegarsi, così egli dice, a gloria di Dio!*, vgl. Francesca MORANDINI, *Vienna alla metà del secolo XVIII nella descrizione del manoscritto 684 dell'Archivio di Stato di Firenze*, in: *MÖStA* 31 (1978) 121–135, hier 129.

⁹ Elisabeth LOBENWEIN–Martin SCHEUTZ–Alfred Stefan WEISS, *Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit in Zentraleuropa* (= Veröffentlichungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 70, Wien 2018).

welche die verschiedenen Gesellschaftsschichten in ständisch und sprachlich differenzierter Form erreichen sollten.

Mit den am Kaiserhof tätigen Jesuiten, den *patres in aula occupati*, hat sich die Forschung reichlich befasst¹⁰. Bei den italienischsprachigen ist da vor allem an die Beichtväter und Prediger bei den Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga zu denken, zu denen noch die italienischen Advent- und Fastenprediger kommen, die allerdings meist aus anderen Orden eigens für eine Saison berufen wurden¹¹. Die von Ladislaus Lukács SJ veröffentlichten *Catalogi* – jährliche Listen der in den Häusern der Österreichischen Provinz anwesenden Jesuiten und der von diesen ausgeübten Ämter – weisen darüber hinaus eine ganze Reihe von Patres aus, die sich um die in Wien ansässigen italienischsprachigen Personen bemüht haben: Sie werden in der Regel als *confessarii* und *concionatores italarum* bezeichnet, also als Beichtväter und Prediger für die italienischsprachige Stadtbevölkerung. Dass die Gesellschaft Jesu Wert darauf legte, den sprachlichen Anforderungen der jeweiligen Umgebung bestmöglich entgegenzukommen, ergibt sich zumindest in den ersten Jahrzehnten ihres Wiener Wirkens sehr deutlich aus den alljährlichen Personenbeschreibungen, wo vielfach die Sprachkenntnisse der Patres ausgewiesen werden¹². Die Aufgabenteilung nahm allerdings auch Rücksicht auf pastorale Notwendigkeiten: *italorum confessarius ... audit etiam confessiones boëmicas et germanicas in necessitate*, heißt es etwa von

¹⁰ Bernhard DUHR, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, 3 Bde. (Freiburg/Br. 1907, 1913, 1921).

¹¹ GARMS-CORNIDES, Pietà ed eloquenza 107–110.

¹² Dabei erscheint der Übergang zwischen Spanisch und Italienisch als „welschen“ Sprachen fließend. Auf die Anwendung des Begriffes „welsch“ für Italienisch, Spanisch und auch Französisch verweist Jean-Michel THIRIET, Les testaments militaires „welsches“ des Archives de la Guerre d’Autriche 1670–1770, in: Les actes notariés. Source de l’Histoire sociale XVIe–XIXe Siècles, hrsg. von Bernard VOGLER (Strasbourg 1979) 305–315. Genannt werden in Ladislaus LUKÁCS, Catalogi personarum et officiorum provinciae Austria S. I. I (= Monumenta Historica Societatis Iesu 117, Romae 1978) 290 für 1570: Petrus Regius aus Palermo, italienischer Prediger; ebd. 310 für 1571: Francisco Antonio, ein Portugiese, predigt im Haus italienisch, bei Hof für die Kaiserin auf Spanisch, Regius an Feiertagen italienisch; ebd. 363f. zu Francisco Antonio und Petrus Regius und deren Sprachkenntnissen, ebenso 364 zu P. Jacobus Avellaneda, spanischem Hofprediger; 364f. zu dem aus Cadix stammenden Beltrame Cetina, dem *confessarius ordinarius italarum et hispanorum*; zu P. Cetina auch ebd. 378 (1577); ebd. 397 ist für 1584 der aus Toledo stammende P. Pedro Ximenes als italienischer Prediger genannt. Später wirkte umgekehrt der aus Neapel gebürtige Jesuit Joannes De Castillo, wohl spanischer Abkunft, sicherlich in spanischer Sprache als Beichtvater der Obersthofmeisterin von Königin Maria Anna, Victoria de Toledo y Colona, condesa de Siruela. Ladislaus LUKÁCS, Catalogi personarum et officiorum II (1601–1640) (= Monumenta Historica Societatis Iesu 125, Romae 1982) 362, 399, 418, 437, 456, 475 (1632–1638).

einem italienischen Jesuiten in Prag¹³. Ein anschauliches Beispiel findet sich in der Geschichte eines 1596 in Wien nach einer Rauferei mit einem Landsmann, dem Goldschmied Pedro Rodriguez, schwer verletzten Spaniers: Offenbar hatte man ihm für die Beichte einen italienischen Jesuiten gesandt, der Sterbende verlangte aber nach einem Spanier, da er nicht genügend Italienisch verstehe. Der Wunsch konnte erfüllt werden, dankbar hinterließ der reuige adelige Raufbold seine gesamte Habe den Wiener Jesuiten¹⁴.

Bei den Predigten dürfte sich die Zuhörerschaft der „welschen“ Geistlichen nicht nur aus der italienischsprachigen Bevölkerung Wiens rekrutiert haben, die im 18. Jahrhundert von etwa 2.000 auf ungefähr 7.000 Personen angestiegen sein soll¹⁵. Italienische Prediger hatten hier seit jeher großen Zulauf, man braucht nur an Johannes da Capistrano denken oder an die höchst erfolgreichen italienischen Predigten von Mitgliedern des Oratoriums des hl. Philipp Neri (*filippini*, Oratorianer) im späten 17. Jahrhundert, die zum Teil im Freien bei der „Pestsäule“ auf dem Graben auftraten¹⁶. Zweifellos wurden hier wie bei den weit über das Land verstreuten Volksmissionen italienischer Jesuiten (und anderer Orden) die Inhalte für die nicht des Italienischen mächtigen Zuhörer vor allem über Physiognomie und Gestik vermittelt. Zusätzlich ist der Einsatz von Übersetzern belegt, insbesondere bei den massenwirksamen Volksmissionen¹⁷.

Eng verbunden mit der Frage der Seelsorge für die italienischsprachige Stadtbevölkerung ist diejenige nach deren Organisation in landsmannschaft-

¹³ LUKÁCS, *Catalogi* II 139.

¹⁴ Wien, ÖStA, HHStA, Länderabteilung, Klosterakten 133/1.

¹⁵ Zur Konsistenz der italienischsprachigen Kolonie in Wien s. Annemarie STEIDL, Historische Entwicklung der italienisch-sprachigen Wanderungen nach Wien, in: *Italienische Anteile am multikulturellen Wien*, hrsg. von Josef EHMER–Karl ILLE (= Querschnitte 27, Innsbruck–Wien–Bozen 2009) 16–35, hier 19. Die Zahl von 7.000 findet sich bereits in der Entschließung Josefs II. vom 3. Juni 1784, mit dem die Minoritenkirche der Italienischen „Nazion“ übergeben wird, s. online unter: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/frame.htm> [14. Dezember 2022].

¹⁶ NOE 102 zu Simultanübersetzungen bei den Predigten des Giovanni da Capistrano; GARMS-CORNIDES, *Pietà ed eloquenza* 110 zum Erfolg eines italienisch predigenden Oratorianers.

¹⁷ NOE 107 zu den deutschen Übersetzungen der Missionspredigten des Jesuiten Paolo Segneri, die in Wien auf Italienisch und auf Deutsch nachgedruckt wurden. Vgl. auch die Publikation von Segneris Schüler Fulvio FONTANA, *Prediche Quaresimali Del Padre Fulvio Fontana Della Compagnia Di Gesù: Si aggiunge la Serie Istorica delle Missioni da lui fatte nell'Italia, e nella Germania* (Venezia 1758) 284ff. über die teils mit, teils ohne Dolmetsch abgehaltenen Missionen in der Schweiz und in Tirol. Fontana kam 1710 nach Wien, wo er am Kaiserhof empfangen wurde, vgl. Raffaella SARTI, Fontana, Fulvio, in: DBI 48 (1997), online unter: [https://www.treccani.it/enciclopedia/fulvio-fontana_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/fulvio-fontana_(Dizionario-Biografico)) [14. Dezember 2022]. Schon in einem Werk

lich geprägten Kongregationen. Das ist bei der noch heute bestehenden Italienischen Kongregation nicht anders, deren Ursprüngen hier mithilfe jesuitischer Quellen genauer nachgegangen werden soll, was bisher erstaunlicherweise nur in sehr geringem Maß geschehen zu sein scheint¹⁸.

„WELSCH“ BRUDERSCHAFTEN IN WIEN

Grundsätzlich ist es nicht weiter erstaunlich, dass Einwanderer gerade aus den südeuropäischen Ländern, wo ein reiches und nicht durch die Reformation unterbrochenes Bruderschaftswesen zur Lebenswelt aller Gesellschaftsschichten gehörte, sich auch in Wien zu solchen Gemeinschaften zusammenfanden. Aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang das Beispiel der spanischen Bruderschaft bei St. Michael: 1626 war die Kirche den aus dem spanisch regierten Mailand berufenen Barnabiten übergeben worden. Wenige Jahre danach, und zwar unmittelbar nach dem Eintreffen der Infantin Maria Anna, der Braut des römischen Königs Ferdinands (III.), konstituierte sich in St. Michael eine Bruderschaft primär aus Angehörigen des spanischen Hofstaats der römischen Königin¹⁹. Durch ihre Beziehung zum innersten Kreis der Macht wurde diese

von 1704 (Gesù moribondo sulla croce, Fano 1708, unpaginierte Vorrede) erwähnt Fontana, dass die spätere Kaiserin Amalia mit Mutter und Schwester in Modena seinen Predigten beigewohnt habe.

¹⁸ Abgesehen von der wichtigen Arbeit von Zsófia Kádár (s. u. Anm. 26) hat vor allem die Kunstgeschichte die *Litterae annuae* ausgewertet, vgl. zum Beispiel die Beiträge in: Die Jesuiten in Wien. Zur Kunst- und Kulturgeschichte der österreichischen Ordensprovinz der „Gesellschaft Jesu“ im 17. und 18. Jahrhundert, hrsg. von Herbert KARNER–Werner TELESKO (Wien 2003). Für die Ursprünge der Italienischen Kongregation gilt nach wie vor Giovanni SALVADORI, *La Congregazione della Chiesa Nazionale Italiana in Vienna. Notizie storiche estratte da documenti originali* (Vienna 1891) als maßgeblich (eine deutsche Übersetzung der Monographie erschien drei Jahre später: DERS., *Die Minoritenkirche und ihre älteste Umgebung. Ein Beitrag zur Geschichte Wiens*, Wien 1894). Eine sehr informative Darstellung durch Manfred ZIPS und Giacomo C. BORIONI findet sich auf der Website der Italienischen Kongregation: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/frame.htm> [14. Dezember 2022] sowie in der bis ins 20. Jahrhundert fortgeführten Darstellung von Manfred ZIPS, *Von der Wiener Minoritenkirche zur italienischen Nationalkirche „Maria Schnee“*. Eine ungewöhnliche Entwicklungsgeschichte, in: *Wiener Geschichtsblätter* 75 (2020) 47–61, mit Verweisen auf frühere Arbeiten des Autors zur Geschichte der Minoritenkirche. Zweifel an der Zuverlässigkeit Salvadoris hinsichtlich der Frühgeschichte der Kongregation sind bereits angemeldet in: Giacomo Christopher BORIONI, *Die Wiener Minoritenkirche und die Italienische Kongregation – Eckpunkte einer gemeinsamen Geschichte* (Dipl.-Arbeit, Wien 2016) 31, wobei die bisher nicht konsultierten Quellen jesuitischer Provenienz dies nun erhärten dürften.

¹⁹ Zur Spanischen Bruderschaft bei St. Michael, deren Dokumentation leider weitgehend verloren ist, vgl. Wien, Archiv St. Michael, II. 18.1: Spanische Bruderschaft. Undatierte

spanische Corpus-Christi-Konfraternität schnell attraktiv für den einheimischen Adel sowie hofnahe Personen im weiteren Sinn. Und dies umso mehr, als sich die Bruderschaft nach der Abreise der spanischen Entourage Maria Annas († 1646) durch neue Satzungen einem größeren Personenkreis öffnete²⁰. Als „welsche“ Bruderschaft stand sie sowohl Spaniern wie Italienern offen, wobei letztere ja oft aus den spanischen Nebenländern wie dem Herzogtum Mailand oder den Königreichen Neapel und Sizilien stammten²¹. Dabei stellte wohl die Möglichkeit einer Bestattung in der der Bruderschaft zugewiesenen Gruft eine besondere Attraktion dar: So bezeichnet Lodovico Burnacini (1636–1707) in seinem eigenhändigen Testament von 1698 die spanische als „seine“ Bruderschaft, und auch die Zeitgenossen Antonio Draghi (1634–1700) und Nicolò Minato (circa 1627–1698) liegen in der bereits in den Vierzigerjahren eingerichteten „spanischen Gruft“. Einer der ersten, der bei den Barnabiten bestattet werden wollte, war der kaiserliche Baumeister Giovanni Battista Carlone († 1645), den wir noch als Gründungsmitglied der Jesuiten-Kongregation der italienischen *opifices* kennenlernen werden²². 1691 entstand übrigens eine wei-

spanische Satzungen (1631), deutsche Satzungen von 1772 mit Erwähnung der Stiftung 1631, Verzeichnis von Messstiftungen.

²⁰ Adolf MAIS, Die Gruftbestattungen zu St. Michael in Wien. Bruderschaften, Bestattungen, Sargmalerei, Totenbeigaben, in: Kultur und Volk. Beiträge zur Volkskunde aus Österreich, Bayern und der Schweiz (= Festschrift für Gustav GUGITZ zum achtzigsten Geburtstag, Wien 1954) 245–273, hier 246f. zu den neuen Satzungen von 1648.

²¹ Zum Begriff „welsch“ s. THIRIET. Den späteren Mitgliederverzeichnissen von 1705, 1708, 1714 und 1715 (Archiv St. Michael II.18.1) ist zu entnehmen, dass zumindest zu diesem Zeitpunkt italienische Mitglieder gegenüber Spaniern und Deutschsprachigen überwogen. Den fortdauernden Zusammenhalt zwischen Spaniern und Italienern belegt zum Beispiel das Testament des Marchese Teodosio Antonio Vergara vom 7. Juli 1764 mit seiner Stiftung für italienisch- und spanischstämmige Waisenkinder (ebd. II.28.15).

²² Zu Carlone als erstem Präfekten der *opifices*-Kongregation s. SALVADORI 5. Zahlreiche Daten zu seiner Bindung an St. Michael in: Herbert HAUPT, Das Hof- und hofbefreite Handwerk im barocken Wien 1620–1770. Ein Handbuch (= Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 46, Wien 2007) 294. Zur Spanischen Gruft s. Walde-mar POSCH, Die Michaelergruft in Wien (Wien 1981) und DERS., Die Sarginschriften der Michaelergruft zu Wien (Maschinschrift, Wien 1983). Zum Testament Burnacinis vgl. Michael HOCHEDLINGER–Irmgard PANGERL, „Mein letzter Wille“. Kulturhistorisch bedeutende Testamente und Verlassenschaftsabhandlungen in Wiener Archiven (16.–18. Jahrhundert) (= Veröffentlichungen des Wiener Stadt- und Landesarchivs, Reihe C/10, Wien 2004) 50–56. Zu Nicolò Minato s. NOE 114. Die Belegung der Gruft war ab 1642 möglich, s. MAIS 247. Zum Testament Carlones s. Petr FIDLER, Architektur des Seicento. Baumeister, Architekten und Bauten des Wiener Hofkreises (ungedruckte Habilitationsschrift, Innsbruck 1990) 66. Zur Bedeutung der Bestattungsmöglichkeit in den Grüften einer dem Hof nahestehenden Kirche vgl. Claudia RESCH, Die Toten-

tere ‚welsche‘ Bruderschaft („Gnade Gottes“) bei St. Michael – möglicherweise wieder in Parallele oder Konkurrenz zu der nahezu gleichzeitigen Gründung der *Confraternita del Sovvegno*, einer italienischen Laienbruderschaft, auf die zurückzukommen sein wird²³.

Die spanische Bruderschaft von 1631/1632 in St. Michael könnte ein direktes Vorbild oder geradezu Anlass für die Gründung einer parallelen italienischen Kongregation gewesen sein, die sich aus den Kreisen des ‚welschen‘ Hofadels zusammensetzte, wie noch zu zeigen sein wird. Dies ist umso wahrscheinlicher, als sich die Jesuiten auch in Schulfragen in Konkurrenz mit den Barnabiten sahen²⁴. Paradoxerweise sollte es nach der Aufhebung der Jesuiten dazu kommen, dass einige von ihnen Aufnahme bei den Barnabiten fanden oder in anderer Weise den früheren Konkurrenten verbunden blieben, wie der ehemaligen Präses der Italienischen Kongregation, der eingangs genannte Antonio Cito, der von der Kongregation die Restitution bestimmter Reliquien einforderte. Diese seien sein persönliches Eigentum, das er aber den Barnabiten hinterlassen wollte²⁵.

DER BEGINN ITALIENISCHER KONGREGATIONEN IN DER ÖSTERREICHISCHEN ORDENSPROVINZ DER GESELLSCHAFT JESU

Zu den bei den Jesuiten angesiedelten Kongregationen hat Zsófia Kádár in einem 2018 von Martin Scheutz gemeinsam mit anderen publizierten Sammelband über „Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister“ eine reichhaltige Studie beigetragen, und zwar für die österreichische Ordensprovinz, also inklusive Böhmen (bis ins 1. Viertel des 17. Jahrhunderts), Mähren, Ungarn und die zu Innerösterreich gehörigen Gebiete in Nordost-Italien, jedoch exklusive

bruderschaft von St. Augustin und ihre Totenkapelle(n) – geziert, gemalt und gedruckt für die Ewigkeit, in: LOBENWEIN–SCHEUTZ–WEISS 373–393. Die Gründung einer Totenbruderschaft bei St. Augustin wurde ab 1634 betrieben, also wieder in zeitlicher Koinzidenz mit den ‚hofnahen‘ Bruderschaften bei St. Michael und der Kirche Am Hof.

²³ MAIS 250 zu der welschen Bruderschaft „Gnade Gottes“ bei St. Michael. Zur *Confraternita del Sovvegno* s. SALVADORI 13–32.

²⁴ DUHR II/1, 322. Umgekehrt beehrte der Gründer der Wiener Barnabiten-Niederlassung, P. Florio Cremona, sein Ordensgewand abzulegen, da er darin mit einem Jesuiten verwechselt werden könnte, vgl. Rotraud BECKER, Das heilige Offizium und die Nuntiatur in Wien, in: QFIAB 95 (2015) 250–281, hier 268.

²⁵ Antonio TRAMPUS, I gesuiti e l’Illuminismo. Politica e religione in Austria e nell’Europa centrale (1773–1798) (Firenze 2000) 38–30 zu Joseph Kampmiller, dem ehemaligen Beichtvater Maria Theresias, der seine letzten Lebensjahre bei den Barnabiten verbrachte; SALVADORI 4 zu Citos Begehren an die *Congregazione italiana*.

Tirol und Welschtirol, die zur Oberdeutschen Provinz gehörten²⁶. Manches bleibt allerdings unklar oder widersprüchlich, da die Jahresberichte (*Litterae annuae*), die in den Häusern der Gesellschaft innerhalb einer Provinz zirkulierten sowie nach Rom eingesandt wurden, weder vollständig sind noch in allen Fällen dem vorgegebenen Schema genau gefolgt wurde. Das gleiche gilt für die *Historiae*, denen man im Regelfall die Kenntnis über den Personalstand der einzelnen Ordensniederlassungen verdankt²⁷.

Kádár betont zweifellos zu Recht die Spezifika jesuitischer Sodalitäten als „Bruderschaften ‚neuen Typs‘, die auf eine ‚gesellschaftliche Erneuerung‘ abzielten“²⁸. Dies trifft sowohl für die Schüler- und Studentensodalitäten wie in besonderem Maße für jene Kongregationen zu, deren erwachsene Mitglieder sich unter der geistlichen Leitung der Gesellschaft zu vervollkommen trachteten. Freilich kann angenommen werden, dass gerade bei landsmannschaftlich rekrutierten Bruderschaften wie den von Jesuiten betreuten „italienischen“ Kongregationen nach alter Tradition die typischen sozialen Aufgaben in besonderer Weise wahrgenommen wurden, ja wohl im Vordergrund standen: karitative Zuwendungen an bedürftige Mitglieder, Förderung und Festigung von verwandtschaftlichen und ökonomischen Beziehungen, Beistand, Ersatzfamilie und Friedensstiftung innerhalb der Gruppe²⁹.

Das kann man sehr gut bei den ersten italienischen Kongregationen der Jesuiten auf habsburgisch-österreichischem Boden beobachten, die in Wien, Prag und Brünn noch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden: Schon 1565 wird für Wien eine *sodalitas Italorum sub titulo Charitatis* erwähnt, also ohne das allen jesuitischen Sodalitäten eigentlich gemeinsame Marienpatrozinium³⁰, während die 1573 am Prager Jesuitenkolleg errichtete italienische

²⁶ Zsófia KÁDÁR, Die jesuitischen Kongregationen der österreichischen Ordensprovinz (von ihren Anfängen bis 1671). Typen und Tätigkeitsfelder (ein Forschungsbericht), in: LOBENWEIN–SCHEUTZ–WEISS 239–311.

²⁷ Zur Quellengattung s. Gernot HEISS, Die „Litterae annuae“ und die „Historiae“ der Jesuiten, in: Quellenkunde der Habsburgermonarchie (16.–18. Jahrhundert). Ein exemplarisches Handbuch, hrsg. von Josef PAUSER–Martin SCHEUTZ–Thomas WINKELBAUER (= MIOG Erg.bd. 44, Wien–München 2004) 663–674.

²⁸ KÁDÁR 239.

²⁹ Zu Bruderschaften als „zentralen Agenten der Vergesellschaftung“: Martin SCHEUTZ, Bruderschaften als multifunktionale Dienstleister der Frühen Neuzeit. Das Beispiel der vereinigten Barbara- und Christenlehrbruderschaft Herzogenburg (1637/1677–1784), in: 900 Jahre Stift Herzogenburg. Aufbrüche–Umbrüche–Kontinuität, hrsg. von Günther KATZLER–Victoria ZIMMERL–PANAGL (Innsbruck 2013) 283–315, hier 284 mit Bezug auf Peter HERSCHE, Muße und Verschwendung. Europäische Gesellschaft und Kultur im Barockzeitalter (Freiburg i. Br. 2006) 1, 416.

³⁰ KÁDÁR 308; Anna CORETH, Die ersten Sodalitäten der Jesuiten in Österreich. Geistigkeit und Entwicklung, in: Jahrbuch für Mystische Theologie 11 (1965) 7–65, hier 13f. (die irrtümliche Nennung von Clemens VIII., der 1573 [sic] die Privilegien dieser Kon-

Kongregation den Titel der Himmelfahrt Mariens³¹ und eine 1593 in Brünn konstituierte denjenigen von Mariä Verkündigung tragen³². Mit ihrer programmatisch im Namen angesagten karitativen Aktivität schloss sich die erste Wiener italienische Bruderschaft – ob sie nun eine jesuitische *stricto sensu* war oder nicht – an mittelalterliche Vorbilder an, wobei hochgestellte Damen (wohlgemerkt: Spanierinnen!) aus dem Hofstaat der Kaiserin Maria zur Gründung eines für die Landsleute bestimmten Hospitals beigetragen haben sollen, wie der Jesuitenhistoriker Anton Socher in seiner Geschichte der österreichischen Provinz (1740) anführt³³. Der erste geistliche Leiter, der spanische Jesuit Miguel Spes (Spessius), dürfte freilich mehr Hofmann als Theologe gewesen sein: *gratus in conversatione, facetus, hilaris* ... lautet seine Charakterisierung³⁴. Noch im Jahr der Gründung der Caritas-Kongregation hat der witzige Pater Wien in Richtung Rom, einige Jahre danach den Orden überhaupt verlassen. Über die beiden Laien, die mit ihm die karitative Einrichtung ins Leben gerufen haben sollen, Giovanni Battista Costa und Cristoforo Pezzana, aus Genua beziehungsweise aus Piemont gebürtig, konnte bisher nichts festgestellt werden. Die Leitung der neuen Einrichtung soll danach, so Socher, in die Hände des Wiener Rektors übergegangen sein, des aus Brescia gebürtigen Lorenzo Maggio. Als gelegentlicher Prediger für die Kaiserin Maria konnte er jedenfalls eine Nahbeziehung zum Hof aufweisen³⁵. Er trägt die in den jesuitischen Quellen gelegentlich übliche Bezeichnung eines *ecclesiastes italarum*, die man als Seelsorger

gregation bestätigt habe, ist bei Kádár als Clemens VII. [sic] übernommen [richtig: Gregor XIII.]).

³¹ Anna BORTOLOZZI, La Congregazione della Beata Vergine Assunta in Cielo. Religione e carità nella migrazione degli italiani a Praga in età moderna, in: La Congregazione italiana di Praga. Luoghi e memorie dell'Istituto Italiano di Cultura, hrsg. von Angela TREZZA CABRALES (Kutná Hora 2003) 11–25, hier 12 das Gründungsdatum.

³² Zdeněk ORLITA, Gemeinschaft der Frommen im Wandel. Marianische Kongregationen in Mähren zwischen dem Tridentinum und der Aufklärung, in: Frühneuzeitforschung in der Habsburgermonarchie. Adel und Wiener Hof – Konfessionalisierung – Siebenbürgen, hrsg. von István FAZEKAS–Martin SCHEUTZ–Csaba SZABÓ–Thomas WINKELBAUER unter Mitarbeit von Sarah PICHLKASTNER (= Publikationen der ungarischen Geschichtsforschung in Wien VII, Wien 2013) 309–333, hier 313 das Gründungsdatum der Prager italienischen Kongregation mit 1575 angegeben.

³³ Antonius SOCHER SJ, Historia provinciae Austriae societatis Jesu ab exordio Societatis ejusdem ad annum 1590 (Viennae Austriae 1740) 127 nennt namentlich Maria Manriquez de Lara, Gattin des böhmischen Kanzlers Vratislav Pernstein, und Maria Cardona, geborenen Requesens. Dabei greift Socher offensichtlich auf ein etwas früheres Werk zurück: Sebastian MITTERDORFFER, Conspectus Historiae Universitatis Viennensis III (Viennae 1725) 7, wo allerdings die beiden Damen nicht genannt sind.

³⁴ LUKÁCS, Catalogi I 152 mit Bezug auf 1564. Dass er der erste geistliche Leiter der Caritas-Kongregation gewesen sei, wird von MITTERDORFFER und SOCHER überliefert.

³⁵ LUKÁCS, Catalogi I 159.

für die Italienischsprachigen, vielleicht auch als Präses oder Spiritual einer italienischen Kongregation interpretieren kann³⁶. Die präzisen Namensangaben zur Caritas-Kongregation könnten darauf hindeuten, dass Mitterdorffer und Socher noch Dokumente zur Verfügung standen, die der Aufhebung der Gesellschaft Jesu zum Opfer gefallen oder, wie Salvadori argwöhnte, vom letzten Präses der Kongregation P. Anton Miller nach 1773 zusammen mit anderen Unterlagen vernichtet worden waren³⁷. Zwar dürfte diese erste italienische Kongregation abgesehen von einem päpstlichen Ablassprivileg keine Spuren hinterlassen haben, doch war dem Jesuitenhistoriker des 18. Jahrhunderts die Tradition von deren Andachtsort im Komplex des Professhauses durchaus präsent: In der Nähe des Refektoriums befand sich nämlich ein *sacellum Italarum*, wie aus der Beschreibung der feierlichen Prozession hervorgeht, welche eine 1579 unter dem Patrozinium Mariä Himmelfahrt (BMV Assumpta) gegründete Studentensodalität in eben dieser Kapelle in Gegenwart des Wiener Bischofs Neupeck und des kaiserlichen Oberstkämmerers Wolf Rumpf beschloss. Die kurz darauf gegründete Bürgerkongregation (1581) spiegelt nach Anna Coreth ebenfalls den Wunsch der Jesuiten, über angesehene Laien Einfluss auf die städtische Gesellschaft Wiens und deren Rekatholisierung zu nehmen. Die kaiserliche Familie trat übrigens nahezu allen Kongregationen bei und verlieh ihnen dadurch ihr Patronat³⁸.

Während in den das Wiener Haus betreffenden Quellen von einer italienischen Kongregation vor den Dreißigerjahren des 17. Jahrhunderts nicht mehr die Rede ist, zeichnet sich in Prag und Brünn dagegen deutlich eine Zunahme des italienischen Elements ab: Neben wechselnden italienischsprachigen Predigern und Seelsorgern übernimmt in Prag der aus der Gegend von Bergamo gebürtige Marcantonio Soldano zunächst diverse Aufgaben im Konvikt und wird ab der Mitte der Neunzigerjahre für zwei Jahrzehnte die zentrale Figur in der Seelsorge für die Prager ‚Italiener‘ und in der Leitung von deren Kongregation und Spital³⁹. In Brünn wirkt der aus Cremona stammende Ottaviano Navarola

³⁶ Ebd. I 178: Maggio für 1566 als *ecclesiastes italarum* bezeichnet.

³⁷ Zur Kongregation auch DUHR I 522f. (auf der Basis von MITTERDORFFER 7). Von der Vernichtung der Kongregationsunterlagen spricht SALVADORI 7. Allerdings ist zu bedenken, dass überhaupt ein Großteil des Wiener Jesuitenarchivs nach der Aufhebung des Ordens zerstört wurde, s. LUKÁCS, *Catalogi* I 12*–13*. Möglicherweise könnten im römischen Zentralarchiv der Gesellschaft Jesu in dem nur handschriftlich überlieferten 2. Teil von Sochers „Historia“ (Rom, Archivum Romanum Societatis Iesu, Austria 238) noch weitere Informationen gefunden werden.

³⁸ CORETH, Sodalitäten 37–39 (auf der Basis von MITTERDORFFER 38) zu den Gründungszeremonien der Studentensodalität B.M.V. Assumptae; ebd. 40f. zur Bürgerkongregation, der auch Mitglieder des Kaiserhauses beitraten.

³⁹ Von 1564 bis zu seinem Tod 1582 wirkte Biagio Montanucci aus Montelovesco (bei Gubbio) in Prag, zeitweise als italienischer Beichtvater (LUKÁCS, *Catalogi* I 307) oder

als Novizenmeister, später als Rektor, als italienischsprachiger Seelsorger und schließlich Präses einer Sodalität, die sich ursprünglich vor allem aus italienischen Handwerkern rekrutierte⁴⁰. Die Gründungsdaten der Prager italienischen Kongregation (1573) und des dortigen Welschen Spitals (die Kapelle wurde 1602 geweiht) sowie der italienischen Kongregation in Brünn (1596) sind mit der Verlagerung des Hofes nach Prag, der Intensivierung der Handels- und künstlerischen Beziehungen und der Zunahme der Arbeitsmigration vor allem aus Oberitalien in den böhmisch-mährischen Raum hinreichend erklärbar. Dem entspricht es übrigens spiegelbildlich, wenn für Venedig zumindest im 18. Jahrhundert von der österreichischen Provinz abgestellte Jesuiten für die deutschsprachige Seelsorge, insbesondere unter den Handelsherren und deren Personal, aufkommen⁴¹.

ITALIENISCHE JESUITEN UND KONGREGATIONSGRÜNDUNGEN IN WIEN

Kehren wir nach Wien zurück: Über Jesuiten, die in der Seelsorge für italienischsprachige Personen tätig gewesen wären, hört man in den ersten dreißig Jahren des 17. Jahrhunderts immer wieder einmal, wenn auch nicht kontinuierlich. Ab den 80er-Jahren des 16. Jahrhunderts geht allerdings die Erwähnung von Patres, die aus den spanischen Nebenländern in Italien und aus dem Kirchenstaat stammten, eindeutig zurück. Gelegentlich wurden sie durch

Prediger (ebd. 340); ebd. 449, 470 und 648 zu Vincenzo Corbante aus Perugia, der 1587–1589 italienischer Prediger in Prag war; ebd. 480 und 807 zu dem Portugiesen Emanuele Vega, der ab 1590 als italienischer Prediger auch die italienische Kongregation in Prag betreute, während der aus Aragon gebürtige Juan Gonzales 1590 als italienischer und spanischer Beichtvater fungierte (ebd. 480 und 677). 1595 wird Claudio Bilancetti aus Sansepolcro als italienischer Prediger und Beichtvater am Prager Kolleg genannt (ebd. 541, 631). Der ab 1592 im Prager Konvikt nachgewiesene Soldano (ebd. 508, 520) wird ab 1596 als italienischer Prediger und Beichtvater sowie als Präfekt der italienischen Kongregation bezeichnet (ebd. 554). LUKÁCS, *Catalogi* II führt Soldano zwischen 1601 und dessen Todesjahr 1613 in dieser Funktion an, s. ebd. 10, 16, 28, 38, 50, 60, 71 (1607: nur als italienischer Prediger genannt), 80, 95, 102, 115, 127, 139. Zu Prag s. o. BORTOLOZZI.

⁴⁰ Im Brünner Probationshaus wirkt Navarola als Novizenmeister und italienischer Prediger und Beichtvater (LUKÁCS, *Catalogi* I 460, 511, 524, 533 und 738 mit der Namensform Navaroli). 1595 wird er als Präfekt einer bürgerlichen Kongregation bezeichnet (ebd. 543), 1596 als Präfekt und Prediger der italienischen Sodalität (ebd. 558). Zu diesen s. ORLITA (hier Navarola).

⁴¹ Zwischen 1701 und 1757 nennt Lukács den Passauer Franz Mayr, Giovanni Ceschi aus Borgo Valsugana, den aus dem Wallis stammende Joseph Lovina, den Slowenen Urban Matko, den aus dem Cadore stammenden Anton Hollprugger oder den Steirer Mathias Waraschitz: LUKÁCS, *Catalogi personarum et officiorum* VI–IX (Romae 1993–1994), *ad annum*.

Jesuiten aus dem flämisch-niederländischen Bereich ersetzt, die möglicherweise ausreichend Italienisch (oder Spanisch?) verstanden, oder durch andere, die sich ihre Sprachkenntnisse im Zuge einer wechselvollen Biographie erworben hatten, wie etwa der aus einer schottischen Adelsfamilie stammende George Elphinstone, der jahrelang in Rom gelebt hatte und später in Wien als italienischer und französischer *confessarius* wirkte⁴². An verschiedenen italienischen Häusern hatte der aus Augsburg stammende Christoph Mayer studiert und gelehrt, bevor er 1607 und später wieder 1620–1626 in Wien in wichtigen Funktionen eingesetzt war⁴³. Auch der untersteirisch-krainische Aristokrat Johann Raphael Cobenzl stellte als Professor der Theologie am Wiener Kolleg seine Mehrsprachigkeit zur Verfügung⁴⁴. Undeutlich bleibt die Figur eines P. Francesco Negroni (Nigroni), der sich von 1627 bis 1640 als Gast am Wiener Professhaus, später im Kolleg mit diversen Aufgaben aufhielt. Auch er diente als *confessor italarum*. 1644 verließ er allerdings den Orden⁴⁵. Möglicherweise war er mit der Familie des Handelsherrn Anton Negroni in verwandtschaftlicher Beziehung, einer wichtigen Figur des Wiener Wirtschaftslebens zu Beginn des 17. Jahrhunderts, dessen Kontor auch den erzherzoglichen Hof in Graz beliefert hatte⁴⁶. Später wickelte Anton Negroni bedeutende Geldgeschäfte mit Ferdinand II. ab, während Elisabetta Negroni, vermutlich seine Gattin, in

⁴² LUKÁCS, Catalogi I 385: 1582 ist der aus Brüssel stammende Jakob von Zeeland italienischer Beichtvater, während Pedro Ximenes in den Studentenkongregationen wirkt (ebd. 385 und 397, bei KÁDÁR nicht erwähnt). 1596 ist der aus Lüttich stammende P. Nikolaus Limburg *confessarius italarum* (ebd. 551). Zu Elphinstone LUKÁCS, Catalogi I 661.

⁴³ Zu Mayer LUKÁCS, Catalogi II 670 sowie Luigi TAVANO, Typische Merkmale der Anwesenheit der Jesuiten im Görzer Raum, in: Die Jesuiten in Innerösterreich. Die kulturelle und geistige Prägung einer Region im 17. und 18. Jahrhundert, hrsg. von Werner DROBESCH–Peter G. TROPPER (Klagenfurt 2006) 231–241, hier 232f. zu Mayer als einem der beiden ersten Patres im neu gegründeten Haus in Görz (bei LUKÁCS nicht angeführt).

⁴⁴ LUKÁCS, Catalogi II 11 (1611), 123 (1612), 136 (1613).

⁴⁵ Ebd. 362 „Nigron“ 1632 als *confessarius Italarum* genannt; ebd. 2, 690: Negroni/Nigroni 1580 geboren, 1644 aus dem Orden ausgeschieden, war 1633–1634 auch Prokurator der Österreichischen Ordensprovinz. 1635 erregte der von Italien nach Wien reisende Negroni Befremden im Kolleg von Görz, da er sich als Weltpriester kleidete: Historia Collegii Gorititiensis. Gli Annali del collegio dei Gesuiti di Goritia (1615–1772), hrsg. von Claudio FERLAN–Marco PLESNICAR (= Annali dell’Istituto storico italo-germanico in Trento, Fonti 14, Trento 2020) 157. In Wien führte er offenbar einen anstößigen Lebenswandel, dazu einige Dokumente in Wien, ÖStA, HHStA, Länderabteilung, Klosterakten 136.

⁴⁶ Paul W. ROTH, Händler am Grazer Hof 1570–1610, in: Paul URBAN–Berthold SUTTER, Johannes Kepler 1571–1971. Gedenkschrift der Universität Graz (Graz 1975) 587–614, hier 592–593, 597, 602, 612.

Wien durch großzügige Spenden zur Ausgestaltung der Universitätskirche beitragen sollte⁴⁷.

Johann Raphael Cobenzl, den eine gute Beziehung mit dem innerösterreichischen Erzherzog und nachmaligen Kaiser Ferdinand II. verband – sein Bruder Johann Philipp bekleidete hohe Stellen in der landesfürstlichen Verwaltung Innerösterreichs –, ist offenbar ein wesentliches Verbindungsglied zu einer Neugründung, die für die italienischsprachigen Wiener Bedeutung erlangen sollte, nämlich die 1615 in Görz begründete *residentia* der Gesellschaft Jesu⁴⁸. Zusammen mit den anderen Häusern des südlichen Innerösterreich (Laibach gegründet 1596, Triest 1619, Fiume/Rijeka 1628) und dem ungarischen Zagreb (1607) entsendet Görz mittels der bei den Jesuiten üblichen Rotationsmechanismen immer wieder mehrsprachige Patres nach Wien⁴⁹: Zum Beispiel wird 1617 ein P. Gianangelo Jordan (Giordano) aus Görz genannt, der neben anderen Aufgaben im Wiener Kolleg auch die Seelsorge im „italienischen Spital“ übernimmt, womit das Spital der drei Jahre zuvor aus Italien nach Wien berufenen Barmherzigen Brüder gemeint ist⁵⁰. Die Krankenpastoral und die regelmäßige Liturgie bei den Barmherzigen Brüdern bleiben über lange Zeit eine der Aufgaben, welche die Wiener Jesuiten im städtischen Bereich übernehmen, ebenso wie die Gefangenenseelsorge und der Dienst im Bürgerhospital und im Siechenhaus beim Klagbaum. Freilich dürfte sich der Bezug zum italienischen Ursprung der *Fratres Misericordiae* bald verloren haben.

Aus Görz kommt 1624, vielleicht von P. Cobenzl empfohlen, ein neuer Beichtvater für Kaiserin Eleonora, nachdem der aus Mantua mitgebrachte und aus Trient gebürtige Mattia Melchiori 1623 gestorben war: Der neue Seelenführer hieß Luca Fanini und hatte zuvor schon in Wien, länger noch in Prag

⁴⁷ Wien, ÖNB, CVP 12218, fol. 167v–168r (*Litterae annuae* 1636); ebd. fol. 270v zum Tod der großzügigen Spenderin (1637/38); s. auch Wien, ÖStA, HHStA, Länderabteilung, Klosterakten 136 zu den Stiftungen der *insignis benefactrix* (fol. 74) sowie ebd. diverse Akten zu den testamentarischen Verfügungen von Antonio und Elisabetta Negroni (geborene Joanelli).

⁴⁸ TAVANO 235 zum Nahverhältnis Cobenzls zu Ferdinand II.

⁴⁹ Zu diesen Häusern der Gesellschaft Jesu s. die Beiträge in DROBESCH–TROPPER.

⁵⁰ LUKÁCS, *Catalogi* II 185 (1617); II 199 (1618, allerdings ohne Nennung des Spitals); II 225 (1620), 234 (1621), 245 (1622). Im gleichen Jahr ist Jordan nach Görz zurückgekehrt und dort 1623 gestorben (*Catalogi* I 700). Zu ihm s. TAVANO 235f. Seine Aufgaben werden von P. Heinrich Lamormain, dem Bruder des berühmten Wilhelm Lamormain, übernommen. LUKÁCS, *Catalogi* II 258, 273. Auf die Gründung des Wiener Spitals folgte unmittelbar auch die eines ‚wälschen‘ Krankenhauses der Barmherzigen Brüder in Graz. Als Protektor fungierte der vermutlich aus Gradiska stammende und 1624/25 verstorbene Hoftanzmeister Ambrosio Bontempo (eigentlich Avanzi): Gudrun ROTTENSTEINER, Ambrosio Bontempo, Tanzmeister am innerösterreichischen Hof, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Steiermark 97 (2006) 147–170, hier 162f.

gewirkt⁵¹. Aus Görz kommt 1640 Tomaso Politi als italienischer Prediger an den Kaiserhof, wo er bis zu seinem Tod 1645 tätig sein wird. Er war ein alter Bekannter Faninis und wohl von diesem empfohlen – die beiden waren 1614 in Wien, 1622–1624 in Görz zusammen gewesen⁵². Politi scheint sich eines großen Ansehens erfreut zu haben, wie man aus der Aufmerksamkeit sehen kann, mit der etwa Kardinal Harrach dessen Gesundheitszustand verfolgte⁵³.

Weitere aus dem Görzer Haus kommende Patres hatten verschiedene Funktionen in Wien inne, auch in der Leitung diverser Sodalitäten, deren nicht immer klar erkennbaren Entwicklungen hier nicht im Detail nachgegangen werden kann, um so mehr, als sich die Angaben in den in der Österreichischen Nationalbibliothek aufbewahrten *Litterae annuae* und die Personallisten bei Lukács gelegentlich widersprechen⁵⁴.

Im Professhaus Am Hof ist spätestens ab den Zwanzigerjahren des 17. Jahrhunderts eine *congregatio civium* oder *civica* unter dem Patrozinium Mariä Verkündigung belegt⁵⁵. Von 1623 bis 1625 wurde sie von dem in Wien geborenen P. Johannes L'Abbe geleitet⁵⁶, ihm folgten 1626/27 bis 1631 Da-

⁵¹ LUKÁCS, Catalogi II 149 (Fanini 1614 in Wien), ebd. 179, 188, 202 (Fanini in Prag 1616–1618); 228, 238, 256, 270 (Fanini in Görz 1619–1623), 282 (Fanini wieder in Wien im Winter 1624).

⁵² Ebd. II 709 zu den Stationen des aus Ancona gebürtigen Tomaso Politi (1583–1645), der mit Unterbrechungen von 1611 bis 1618 in Wien, von 1619 bis 1639 in Görz wirkte. Da Politi im Jahr 1600 in Brünn als Novize eintritt, was für einen Italiener ungewöhnlich ist, liegt es nahe, ihn mit Salvone Politi, einem aus den Marken stammenden Militär in Verbindung zu bringen, der um 1590 Offizier in einem in kaiserlichem Dienst stehenden italienischen Regiment war, vgl. Diego CALCAGNI, *Memorie storiche della Città di Recanati nella Marca d'Ancona* (Messina 1711) 253.

⁵³ Die Diarien und Tagzettel des Kardinals Ernst Adalbert von Harrach (1598–1667). 7 Bde., hrsg. von Katrin KELLER–Alessandro CATALANO (Wien–Köln–Weimar 2010), hier V 94–96 (Februar 1645).

⁵⁴ Für die Dreißigerjahre wichtig: Wien, ÖNB, CVP 12218, 13564; für die Vierzigerjahre CVP 12219, 12220; KÁDÁR 306–310; CORETH, Sodalitäten 37–41. Aus dem Görzer Haus kamen der Untersteirer Hieronymus Zunko (1593–1634) und der aus Görz selbst gebürtige Vincenzo Amigoni (1592–1645), Ersterer für ein Jahr Seelsorger bei den Barmherzigen Brüdern und Präfekt der beim Haus Am Hof bestehenden *congregatio germanica*, der Zweite gleichzeitig Prediger in der dortigen Kirche und ab 1633 Nachfolger als geistlicher Leiter der gleichen, hier als *congregatio civica* bezeichneten Sodalität.

⁵⁵ KÁDÁR 309 sieht sie offensichtlich als direkte Nachfolgerin der schon seit 1581 bestehenden Mariä-Verkündigungs-Kongregation. Da sie aber 1623 (neuerlich) an die römische Muttersodalität aggregiert wurde, dürfte es sich eher um eine Neugründung oder Neubelebung handeln. Bemerkenswert ist die zeitliche Parallelität zu Görz, wo 1623 ebenfalls zwei Sodalitäten für Adel und Bürger entstanden, s. ebd. 250.

⁵⁶ Vermutlich ein Neffe des Lothringers Christoph L'Abbe (vgl. LUKÁCS, Catalogi II 712f.); ebd. 713 ist das Todesjahr von Johannes L'Abbe in 1633 zu korrigieren. L'Abbe

niel Bastel, 1632 Hieronymus Zunko, 1633 der ehemalige Görzer Rektor Alfonso Seidetti⁵⁷. Zu einem nicht klar bestimmbar Zeitpunkt dürfte sich aus dieser offenbar zunächst ständisch gemischten Sodalität eine Herren- oder Adelskongregation ausgegliedert haben. Diese *congregatio dominorum* wählte, wie schon eine Studentensodalität des späten 16. Jahrhunderts, die Himmelfahrt Mariens zu ihrem Patrozinium. Dem anspruchsvollen Charakter einer solchen adeligen Gruppierung entspricht die von dieser 1629 gestiftete besonders prächtige Dekoration für das vierzigstündige Gebet, mit der zugleich die Verbindung zur Dynastie demonstriert wurde: Auf der dreistöckigen Festarchitektur entsprechen zwölf Kaiser den zwölf Aposteln und den zwölf Propheten⁵⁸. Auch in Zukunft blieb die Festdekoration für die *Quarantore* und die Abwicklung einer spektakulären Karfreitagsprozession eine spezifische Aufgabe der Herrenkongregation.

1627/28 suchte die adelige Himmelfahrtskongregation in Rom um Anerkennung an, 1629 erwähnen die *Litterae annuae* das feierliche Titularfest der Bruderschaft in der Kirche Am Hof (15. August), zudem ein privates Oratorium⁵⁹. 1625 wird hingegen als Gründungsdatum der Herrenkongregation nur durch die noch *in situ* befindliche Inschrift auf jenem Türsturz nahegelegt, durch den man aus der heutigen Vorhalle der Kirche in das Oratorium der Bruderschaft eintreten konnte⁶⁰: GLORIOSAE MARIAE DEI PARENTI IN COELO ASSUMPTAE INCLYTA SODALITAS DOMINORUM VIENNAE IN DOMO PROFESSA S. I. HANC INTERIOREM STRUCTURAM F[IERI] F[ECIT] MDCXXV.

Dieses durch die Inschrift suggerierte Gründungsdatum einer (deutschen) Herrenkongregation dürfte der Historiker der Italienischen Kongregation, Salvadori, für diejenige welscher Adelige übernommen haben. Dazu setzte

ist in KÁDÁR 309 nicht angeführt.

⁵⁷ LUKÁCS, *Catalogi* II *ad annum*.

⁵⁸ Wien, ÖNB, CVP 13564, fol. 9r.

⁵⁹ KÁDÁR 309; Wien, ÖNB, CVP 13564, fol. 9. Eine Himmelfahrtskongregation wird ebd. fol. 1v für 1628 (?) erwähnt.

⁶⁰ Einem Entwurf für den Umbau des Kollegsgebäudes, von H. Karner auf „nach 1607“ datiert, kann man entnehmen, dass zu einem nicht näher bestimmbar Zeitpunkt im Eingangsbereich der Kirche beziehungsweise des Professhauses zwei Kongregationskapellen vorgeschlagen wurden: HERBERT KARNER, Die drei Wiener Bauanlagen der Jesuiten: Topographie und Wirkung, in: KARNER–TELESKO 39–55, hier 41, Abb. 2. Einer zusätzlichen Mitteilung von H. Karner zufolge, für die ich mich herzlich bedanke, sind als Eckdaten dieses Plans der Brand im Professhaus (1607) und die Übersiedlung des Kollegs in das Universitätsviertel (ab 1624) anzunehmen. Die zwischen 1623 und 1627 (?) erfolgte Konstituierung zweier Kongregationen – *cives* und *nobiles* – könnte verursacht haben, dass auf dem Plan nachträglich zwei ursprünglich als Unterrichtssäle vorgesehene Lokale zu Versammlungsräumen für die nichtstudentischen Kongregationen im nunmehrigen Professhaus umgewidmet wurden.

Salvadori auch gleich den prominentesten Jesuiten der damaligen Zeit, den kaiserlichen Beichtvater, als dafür Verantwortlichen ein. Allerdings gibt die Inschrift selbst keinen Hinweis auf einen spezifisch italienischen Charakter der Vereinigung, über deren erste Mitglieder keinerlei Informationen vorliegen. Zudem scheint nach den allerdings nicht immer eindeutigen Angaben in den Personallisten, den von Lukács publizierten *Catalogi*, die Trennung zwischen der deutschen Bürgerkongregation und derjenigen für die Herren in manchen Jahren nicht immer konsequent durchgehalten worden zu sein⁶¹. Wurde diese Sodalität vor der Verlegung des akademischen Kollegs (1624) wohl deswegen als *germanica* bezeichnet, um sie von den ‚lateinischen‘ Studentenkongregationen abzuheben, so dient die Formel ab den Dreißigerjahren offensichtlich zur Unterscheidung gegenüber einer inzwischen errichteten *Congregazione italiana*, der bald eine zweite folgen sollte.

Im Jahr 1632 wurde nämlich, den *Litterae annuae* zufolge, eine aus Italienern bestehende, der Unbefleckten Empfängnis und dem heiligen Franz Xaver geweihte „colonia“ begründet, die sich insbesondere dem Kult der Eucharistie und der Verehrung der Immacolata verschrieb⁶². Die Mitglieder hörten Messe und Predigt jeweils am Samstag *suo in sacrario*, also wohl in dem früher als *sacellum italarum* bezeichneten Raum und nicht in dem der Himmelfahrt Mariens geweihten Oratorium der *inclyta sodalitas dominorum*. Wie bei anderen Kongregationen trat die kaiserliche Familie auch dieser Neugründung bei⁶³. Gleichzeitig wird berichtet, dass von den Patres der Gesellschaft dreimal in der Woche italienische Predigten und gelegentlich auch spanische (für die römische Königin) geboten wurden⁶⁴. Die Konkurrenz zu der spanischen Bruderschaft bei St. Michael ist, wie schon erwähnt, unübersehbar. Die neue welsche Jesuiten-Sodalität setzte sich durch ihr Patrozinium eindeutig von der deutschen Herrenkongregation ab, indem sie sich an den von Ferdinand II. gewünschten Kult der Immaculata anschloss. Auf Veranlassung des „Sodalen auf dem Thron“ hatte Kardinal Khlesl das Fest 1629 eingeführt und damit der Weihe des gesamten Herrschaftsterritoriums an die „Patronin Österreichs“ durch Ferdinand III. (1647) vorgearbeitet⁶⁵. Auch in anderen habsburgischen Territorien

⁶¹ Auch bei KÁDÁR sind infolgedessen die Daten teilweise widersprüchlich.

⁶² Wien, ÖNB, CVP 13564, fol. 117v.

⁶³ Wien, ÖNB, CVP 12218, fol. 5v. Ein späteres Bestätigungsschreiben des Ordensgenerals Goswin Nickel nennt als Datum der Aggregation an die römische ‚Mutter‘-Kongregation den 2. November 1633, was durchaus der üblichen Zeitspanne zwischen Gründung und Aggregation entspricht, vgl. die Daten in KÁDÁR 276–311.

⁶⁴ Wien, ÖNB, CVP 12218, fol. 6r (1633), ähnlich CVP 12219, fol. 98r (anlässlich der *Quarantore* 1642).

⁶⁵ Anna CORETH, *Pietas Austriaca. Österreichische Frömmigkeit im Barock* (Wien 1982) 52–55.

entstanden um 1630 adelige Immaculata-Kongregationen, die wohl mit dem Wunsch gesellschaftlich führender Kreise in Zusammenhang stehen, die vom Kaiser forcierte Verehrung der Unbefleckten Empfängnis in aller Deutlichkeit zu übernehmen⁶⁶. Zugleich scheint die besondere Verehrung des heiligen Franz Xaver, der gemeinsam mit Ignatius von Loyola 1622 heiliggesprochen worden war, auf die spanische Entourage der römischen Königin, später Kaiserin Maria Anna zurückzugehen. Nach deren Tod übernahm es die gleichnamige Tochter, die wegen ihrer Verlobung mit dem Thronerben Balthasar Carlos bereits als „spanische Königin“ bezeichnet wurde, dem feierlich gestalteten Fest sowohl in der Kirche Am Hof wie in der Hofkapelle beizuwohnen⁶⁷. Die Sodalität der welschen Adeligen wird in den *Litterae annuae* bezeichnenderweise auch einfach *Congregatio aulica* genannt⁶⁸, ja es findet sich sogar die Beschreibung: *fere aulicis constat caesareis*, und deswegen sei diese italienische Kongregation während der pestbedingten Abwesenheit des Hofes von Wien (1645/46) nicht zusammengetreten⁶⁹. Wenn auch in diesem besonderen Jahr noch einmal auffallend aktiv, als nämlich eine schöne Monstranz für die Franz-Xaver-Kapelle gespendet wurde⁷⁰, dürfte insgesamt die welsche Herrenkongregation den Tod der Kaiserin und die Rückkehr spanischer Hofleute in die Heimat nicht lange überlebt haben: in Erwartung des 1647 wiederum abwesenden Hofes und einer erhofften Zunahme von Mitgliedern *sodalitas Immacolatae (quod fere aulicis aliisque nobilibus constat) absente nunc aula Caesarea tantisper quiescit*⁷¹. Nach einer Pause von einigen Jahren erstand sie ein letztes Mal unter dem aus Mailänder Adel stammenden Jesuiten Gabriele Archinto, wohl nicht zufällig zeitgleich mit der Heirat Ferdinands III. mit Eleonora Gonzaga-Nevers. 1652 scheint sie end-

⁶⁶ KÁDÁR 284 (Judenburg, Bürger und Adelige, 1632), 289 (Laibach, Bürger und Herren, 1624), 297 (Raab, Bürger und Herren, 1634), 301 (Steyr, Bürger, 1647), 302f. (Triest, Bürger und Herren, 1632).

⁶⁷ Wien, ÖNB, CVP 12219, fol. 380; Marc HENGERER, Kaiser Ferdinand III. (1608–1657). Eine Biographie (Wien–Köln–Weimar 2012) 254 verweist auf die Wahl des Festtags des hl. Franz Xaver als eines „für die Gegenreformation wichtigen Heiligen“ für die Firmung eines konvertierten ungarischen Adligen, bei welcher der Kaiser als Pate fungierte (Pressburg 1646).

⁶⁸ Wien, ÖNB, CVP 12219, fol. 380r.

⁶⁹ Ebd. fol. 308v.

⁷⁰ Ebd. fol. 380 (1646).

⁷¹ Wien, ÖNB, CVP 12220, fol. 7v. Zu den 1646/47 häufigen Reisen des Kaisers, u. a. für lange Aufenthalte in Pressburg, s. HENGERER 250–256. Bei DUHR II/2 85 wird für 1649 noch die italienische Kongregation für Adelige angeführt, hier dürfte es sich um eine Verwechslung mit der deutschen Adelskongregation handeln.

gültig eingeschlafen oder möglicherweise – wie noch zu zeigen sein wird – in der Sodalität der italienischen *opifices* aufgegangen zu sein.

Dass die Wiener italienische Adelskongregation am Beginn ihrer etwa zwanzig Jahre dauernden Existenz eine Abspaltung von derjenigen der deutschen *nobiles* war, wird zwar an keiner Stelle ausdrücklich gesagt, lässt sich aber deswegen vermuten, weil ihr erster namentlich bekannter Spiritual, der für das Jahr 1634 genannte P. Johann Jakob Kurz, im Jahr zuvor noch als geistlicher Leiter der (deutschen) Herrensodalität fungiert hatte. Als Sohn, Enkel und Vetter dreier Reichsvizekanzler mag dieser in Rom in den Orden eingetretene Jesuit für die Leitung von adeligen Sodalitäten prädestiniert erschienen sein⁷². Auf diese italienische Immacolata-Kongregation bezog sich eine von dem Jesuiten Leopold Fischer wiedergegebene Inschrift, die offenbar das Datum einer Inbesitznahme oder Renovierung der *sacellum Itolorum* festhalten wollte: D.O.M. MATRIQUE VIRGINI SINE LABE CONCEPTAE SACELLUM HOC ITALORUM NATIO IN COETU COLLECTA ANNO MDCXXXV ORNAVIT. MDCCXXXVI.

Der Anlass dürfte die hundertste Wiederkehr dieses wichtigen Datums, der Initiator der damalige Präses Antonio Cito gewesen sein⁷³. Wo genau in der Italienischen Kapelle sich diese Inschrift befand, kann heute nicht mehr überprüft werden, doch geht sie eindeutig auf die (adelige) italienische Immacolata-Kongregation und nicht auf die Darstellung-Mariens-Bruderschaft der italienischen *opifices* zurück, die uns als nächstes beschäftigen wird⁷⁴.

Lassen sich also die innerhalb der Gesellschaft Jesu überlieferten Daten zu den Anfängen der welschen Herrenkongregation und die Darstellung bei Giovanni Salvadori nicht in Deckung bringen, so gilt dies ebenfalls für den

⁷² LUKÁCS, Catalogi II 380 (1633 Curtius *pater spiritualis congregationis dominorum*) und Wien, ÖNB, CVP 12218, fol. 10v: Curtius, 1634 Prediger im Noviziat bei St. Anna, *habet curam congregationis italicae S. Virginis Conceptae*. Kurz' Großvater war der Reichsvizekanzler Maximilians II., Johann Baptist Weber, der Vater Jakob bekleidete das gleiche Amt unter Rudolf II. und sein Vetter Ferdinand Siegfried Kurz ab 1637 bei Ferdinand III. Zu den familiären Verbindungen von Kurz s. <https://www.univie.ac.at/Geschichte/wienerhof/wienerhof2/grafiken/familie1.htm> [14. Dezember 2022]. Der 1585 in Prag geborene Johann Jakob war nach einem Karrierebeginn als Reichshofrat 1626 in Rom eingetreten, wo er bis 1632 verblieb und daher wohl des Italienischen mächtig war. Er starb 1645 in Wien (LUKÁCS, Catalogi II 566). Er hinterließ beachtliche Summen für den Bau des Probationshauses bei St. Anna, vgl. Wien, ÖStA, HHStA, Länderabteilung, Klosterakten 137 (F 107).

⁷³ Leopold FISCHER, *Brevis notitia urbis Vindobonae* IV (Wien 1770) 153f. Abgesehen von dieser nur hier überlieferten Inschrift schließt sich Fischer in seinem knappen Rückblick eng an MITTERDORFFER und SOCHER an (s. o. Anm. 33).

⁷⁴ So wurde erst durch die Gründung der *Congregatio italica mechanicorum* (1635/36) aus der wohl ein Jahr zuvor entstandenen *Congregatio italica* die *Italica congregatio nobilium* (oder *dominorum*), s. LUKÁCS, Catalogi II 418, 437.

von diesem als ersten Präses genannten Jesuiten Marcantonio Mambelli: Dem Historiker der *Congregazione italiana* zufolge soll der aus Forlì stammende Mambelli nach der durch Wilhelm Lamormain 1625 veranlassten Gründung als erster die Wiener adelige italienische Kongregation geleitet haben⁷⁵. Wie Salvadori auf Mambelli kam, ist bisher nicht nachvollziehbar: Dieser ist in den angeführten Jahren in Wien nicht nachzuweisen, wenngleich er sich bereits 1606 einmal hier aufgehalten zu haben scheint⁷⁶. Anschließend lebte Mambelli aber jahrelang in Sizilien, wo er die erste italienische Grammatik verfasste. Deren Vollendung vermerkte er selbst mit dem Datum 15. August 1626. Erst 1634, als die welsche Herrenkongregation, wie schon gezeigt, bereits existierte, wird er im Personalstand des Wiener Noviziats bei St. Anna geführt, ab 1636 ist er in Görz Spiritual einer Bürger- und Herrenkongregation, anschließend in Triest als Präses einer *congregatio civica* und in anderen Funktionen greifbar. In Zusammenhang mit einer Wiener italienischen Kongregation scheint er in den jesuitischen Quellen nirgends auf. 1644 ist Mambelli in Ferrara gestorben⁷⁷.

Die Nähe zur Hofgesellschaft, die eine adelige Kongregation naturgemäß hatte, spiegelt sich hingegen in der Person des Jesuiten Giulio Solimani, der P. Kurz in der Leitung der italienischen Adelskongregation nachfolgte⁷⁸. Möglicherweise wurde er durch die kaiserlichen Beichtväter empfohlen, welche die Herrscherfamilie 1627 zur Krönung Eleonoras und Erzherzog Ferdinands zur Königin beziehungsweise zum König von Böhmen begleitet hatten: Alle hatten dort die Aufführung des festlichen Theaterstücks *Constantinus Victor* gesehen, in dem Solimani, ein fruchtbarer Autor von Schülerdramen, über die allgemeine Beliebtheit des Konstantin-Themas als Huldigungstopos an einen christlichen Herrscher hinaus den Sieg über die Gegner der wahren Religion und die Übergabe der Herrschaft vom kaiserlichen Vater auf den Sohn angesprochen hatte. Solimanis Loyalität zum Herrscherhaus sollte der aus Fermo im Kirchenstaat gebürtige Jesuit übrigens in den folgenden Jahren mit verschiedenen Werken über die böhmischen Fürsten demonstrieren, deren stolze Reihe jedes Mal unweigerlich mit Ferdinand (III.) einen krönenden Abschluss

⁷⁵ SALVADORI 5; vgl. hierzu die quellenkritischen Überlegungen von BORIONI, Minoritenkirche 31, s. u. Anm. 120.

⁷⁶ LUKÁCS, Catalogi II 666 (keine Funktion angeführt).

⁷⁷ Ebd. 407 und 421 (Mambelli 1634–1635 in Wien), 450 (1636 in Görz), 468 (1638 Triest). 1639–40 in Triest mit anderen Aufgaben befasst (ebd. 506, 526). Zu Biographie und Schriften vgl. Cecilia ROBUSTELLI, Mambelli, Marco Antonio, detto Cinonio, in: DBI 68 (2007), online unter: [https://www.treccani.it/enciclopedia/mambelli-marco-antonio-detto-cinonio_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/mambelli-marco-antonio-detto-cinonio_(Dizionario-Biografico)) [14. Dezember 2022]. Der Hauschronik der Görzer SJ zufolge kam Mambelli im Dezember 1635 aus Wien nach Görz, um das Amt eines Beichtvaters und Spirituals des Kollegs sowie die Leitung der Herren- und Bürgerkongregation zu übernehmen, vgl. FERLAN–PLESNICAR 158.

⁷⁸ LUKÁCS, Catalogi II 418.

erhielt⁷⁹. Zudem war Solimani offenbar in Hofkreisen eine angesehene Person: Im Februar 1636 wurde er gebeten, in einem Aufsehen erregenden Skandal zwischen seinem Beichtkind – der zum weiblichen Hofstaat der Kaiserin Eleonora gehörigen – Johanna von Martinitz (geborenen Gonzaga di Castiglione delle Stiviere) und deren Ehemann zu vermitteln, als dieser sie offenbar *in flagranti* beim Ehebruch ertappt hatte⁸⁰.

In der Folge wechselten die Präsidien der italienischen Adelskongregation häufig und bekleideten des Öfteren auch andere prominente Ämter, wie das Beispiel des kaiserlichen Hofpredigers Politi zeigt, von dem schon die Rede war⁸¹. Auf den ersten Spiritual Solimani (1635–1637) folgten der Dalmatiner Lorenzo Chrisogono (1638–1639 und 1646–1647)⁸², der in Trient geborene Giangiacomo Zanotti, der zugleich Beichtvater des Wiener Bischofs Philipp Friedrich Breuner war (1640–1641, 1650)⁸³, der Hofprediger Tommaso Politi (1642–1643)⁸⁴, der aus Città di Castello stammende Girolamo Longini (1644)⁸⁵, der Görzer Jacobus de Putis (1648)⁸⁶ und schließlich der aus Mailänder Adel stammende Gabriele Archinto (1651–1652)⁸⁷.

Zur gleichen Zeit, als die Sodalität der italienischen Herren nicht zuletzt durch die Person ihrer Spirituale dem kaiserlichen Hof besonders nahesteht, erhält sie ein Gegenstück in der *congregatio italica mechanicorum* (auch *opificum*, wie es meist in den *Litterae annuae* heißt) unter der geistlichen Leitung des

⁷⁹ Jitka KRESÁLKOVÁ, Giulio Solimano e Praga, in: Barocco in Italia, Barocco in Boemia. Uomini, idee e forme d'arte a confronto, hrsg. von Sante GRACIOTTI–Jitka KRESÁLKOVÁ (Roma 2013) 315–328; Angelika KEMPER, Konstantinsdramen als habsburgische Festdramen: Solimanis „Constantinus victor“ (Prag 1627) und Avancinis „Pietas victrix“ (Wien 1659), in: Acta Conventus Neo-Latini Monasteriensis, hrsg. von Astrid STEINER–WEBER–Karl A. E. ENENKEL (= Acta Conventus Neo-Latini 15, Leiden–Boston 2015) 316–325.

⁸⁰ KELLER–CATALANO II 132. Ich danke Katrin Keller für die Informationen zu diesem Vorkommnis.

⁸¹ Ladislaus LUKÁCS, Catalogi personarum et officiorum provinciae Austriae S. I. III (1641–1665) (Romae 1990) 48, 77 zu Politi für 1642 und 1643.

⁸² Zu Chrisogono s. ebd. II 474, 492; III 163, 190.

⁸³ Zu Zanotti s. ebd. II, 513 (1640); III, 244, 274 (1649–1650). 1640 scheint Zanotti die deutsche und die italienische Herrenkongregation geleitet zu haben.

⁸⁴ S. o. Anm. 78.

⁸⁵ LUKÁCS, Catalogi III 87. Longini hatte 1639 in Görz Fastenpredigten gehalten, s. FERLAN–PLESNICAR 171.

⁸⁶ Ebd. 216.

⁸⁷ Ebd. 303, 333. Zur Familie s. das genealogische Werk von Pompeo LITTA, Famiglie celebri di Italia VI (Milano 1821–1850), online unter: <https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8452317c/f3.pdf> [14. Dezember 2022].

aus Görz gebürtigen Jesuiten Giovanni Battista Fabri (1594–1654)⁸⁸. Dieser hatte nach mehrjährigen Studien in Neapel bereits in Zagreb, Triest und Fiume Bürger- und Herrenkongregationen geleitet und war als italienischer Prediger hervorgetreten⁸⁹. Das Gründungsjahr wird von den *Litterae annuae* präzise mit 1635 angegeben, also in kurzem zeitlichen Abstand von der welschen adeligen Bruderschaft⁹⁰. Mit der unter dem Patrozinium der Opferung Mariens (auch Darstellung Mariens, *Praesentatio BMV*) und des hl. Rochus stehenden Sodalität entsteht also – zumindest anfänglich – eine Doppelgleisigkeit zwischen der Vereinigung italienischer Adelliger, die sich unter dem Titel der Immacolata um einen dichtenden Apologeten der habsburgischen Größe scharen, und einer Kongregation, die sich als diejenige der welschen Handwerker deklariert, aber im Wesentlichen eine Bruderschaft der Baumeister und Steinmetze gewesen zu sein scheint⁹¹. Wie kam es dazu?

Der ständige Streit zwischen den ‚teutschen‘ und den welschen Baumeistern, deren Familien durch Heirat, Gevatterschaft, Zeugenschaft bei Trauungen und Testamenten eng verflochten sind, ist der Forschung seit Langem bekannt⁹². Die Auseinandersetzungen waren 1615 in Krems erneut aufgeflammt und griffen bald auch auf Wien über. Einer der Wortführer bei einer 1624 eingereichten Petition war der wie die meisten seiner Arbeitskollegen aus der Gegend von Como stammende Simone Retacco. Den Wunsch der welschen Baumeister und Steinmetze nach einer eigenen Organisation, durch die sie den Forderungen der Einheimischen nach Einhaltung zünftischer Regeln, zum Beispiel die Anzahl der Gesellen betreffend bis hin zu Tracht und Sprache, entgegen wollten, vereitelte allerdings die 1627 erlassene neue Handwerks-

⁸⁸ LUKÁCS, Catalogi II 437 (Personalliste für 1636, erstellt im Herbst 1635). Fabri dürfte also im Laufe des Jahres 1635 nach Wien gekommen sein, da er zunächst noch für dieses Jahr in Fiume eingesetzt erscheint, ebd. 434.

⁸⁹ Zum Curriculum von Fabri/Faber (1594–1654) ebd. 584; italienischer Prediger und Präses einer italienischen Bürgerkongregation in Fiume 1635, ebd. 416. Die Studienjahre Fabris in Neapel sind bei LUKÁCS nicht angeführt, werden jedoch ausdrücklich im Nachruf erwähnt: Wien, ÖNB, CVP 12221, fol. 62v.

⁹⁰ Wien, ÖNB, CVP 12218, fol. 166 (*Litterae annuae* von 1636 mit eindeutigem Hinweis auf die im Vorjahr gegründete Kongregation der italienischen *opifices*; auch die verschnörkelte Jahreszahl auf dem Titelblatt des *Libro d'Oro* ist als 1635 zu lesen; für die kompetente Zustimmung danke ich Leopold Auer).

⁹¹ Bei der italienischen Kongregation der *opifices* dürfte es sich also nicht um eine Abspaltung von den schon bestehenden deutschen Gesellenkongregationen (so KÁDÁR 258), sondern um eine eigenständige und der Bedeutung der welschen Bauleute geschuldete Initiative handeln.

⁹² Alexander HAJDECKI, Die Dynastenfamilien der italienischen Bau- und Maurermeister der Barocke in Wien, in: Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines zu Wien 39 (1906) 1–83. Neuerdings vor allem FIDLER.

ordnung Ferdinands II.: Die Welschen verblieben in der Zunft, weitere Reibereien waren damit vorprogrammiert⁹³.

Sicherlich waren den Patres der Gesellschaft Jesu, die öfters einen Domprediger stellten und damit Einblick in die internen Vorgänge der Domhütte gehabt haben müssen, die Konflikte innerhalb des wichtigen Baugewerbes nicht verborgen. Vermutlich erweiterten sie darum in diesen Jahren das Angebot geistlicher Betreuung nicht nur für die deutschen *mechanici*, für deren Nachwuchs zwei Kongregationen existierten⁹⁴, sondern auch für die Welschen, von denen zudem nicht wenige in die Bauvorhaben der Gesellschaft eingebunden waren.

Umgekehrt scheinen sich die Welschen von einer eigenen Bruderschaft bei den Jesuiten eine Verbesserung ihrer Position erhofft zu haben. Schon 1636, im Jahr nach der ersten Nennung der *congregatio opificum italorum* in den jesuitischen Quellen, ersuchen nämlich die italienischen Bauleute, darunter erneut Retacco sowie andere, teils auch wieder verwandte oder verschwägte Zunftgenossen aus den Familien Spazzio, Petruzzi (recte: Petrucci) und Orsi, um die Erlaubnis, zweimal jährlich einen Gottesdienst in St. Stephan abhalten zu dürfen, und zwar im Frauenchor, also ausdrücklich nicht bei dem der Zunft zugeteilten Peter-und-Paul-Altar⁹⁵. Das jesuitische Marienpatrozinium (Darstellung Mariens) dürfte bei dieser Forderung ebenso mitgespielt haben wie bei dem Wunsch nach einer eigenen Bruderschaftsfahne, auf der zusätzlich zu den Heiligen Vier Gekrönten (Quattro Coronati), den Patronen der Steinmetzen, ein Marienbild und der hl. Rochus dargestellt sein sollte. Wie die Herrenkongregation dem Titel der Himmelfahrt Mariens den Namen des 1622 kanonisierten Jesuitenheiligen Franz Xaver, so fügte die neue Bruderschaft also der *Praesentatio BMV* denjenigen des hl. Rochus hinzu, eines in den immer wiederkehrenden Pestwellen der Dreißigerjahre höchst aktuellen Patrons⁹⁶. Der Auftritt in der städtischen Öffentlichkeit scheint also sorgfältig geplant gewesen zu sein, um unter jesuitischer ‚Patronage‘ die Besonderheit der unfreiwillig der einheimischen Zunft einverleibten Welschen zu demonstrieren.

Salvadori führt als ersten Präfekten (nichtgeistlichen Leiter) der Bruderschaft den Architekten Giovanni Battista Carlone an, als dessen Assistenten den

⁹³ Zu den Konflikten zwischen den deutschen und den welschen Baumeistern, Steinmetzen etc. s. ausführlich FIDLER 15–40.

⁹⁴ KÁDÁR 310, Nr. 119 und 120.

⁹⁵ Helmuth FURCH, Historisches Lexikon Kaisersteinbruch I (A–H) (Museums- und Kulturverein Kaisersteinbruch, Bruckneudorf-Kaisersteinbruch 2002) sowie II (I–Z) (2004), online unter: <http://www.ribera-philosophie.at/lexikon-kaisersteinbruch-bd2.pdf> [14. Dezember 2022], s. v. Italienische Meister.

⁹⁶ Vgl. zum Beispiel Wien, ÖNB, CVP 13564, fol. 115v zu 1632: Die Patres der Gesellschaft stehen unermüdlich den Pestkranken bei.

Baumeister Antonio Canevale und wieder Simone Retacco⁹⁷. Als kaiserlicher Baumeister war Giovanni Battista Carlone ein wichtiger Mann im Beziehungsgeflecht des Ordens und war möglicherweise in die Planung des Gotteshauses im Universitätsviertel eingebunden⁹⁸. 1627 war der mit Carlones dritter Frau Elisabeth, einer geborenen Retacco, verwandte Simone Retacco, auch Carlones Schwiegersohn geworden – als Initiator der Selbstständigkeitsbestrebungen der welschen Baumeister haben wir ihn schon kennengelernt.

Dass übrigens eine Mitgliedschaft in einer jesuitischen Kongregation, noch dazu in prominenter Position, ein Nahverhältnis zu anderen Orden nicht ausschloss, kann man daraus ersehen, dass Carlone, wie schon erwähnt, testamentarisch die Bestattung in der spanischen Gruft der Michaelerkirche anordnete – also wieder eine Parallele und Überlappung innerhalb des ‚welschen‘ Segments der Wiener Bevölkerung, wobei hier in erster Linie Carlones Zugehörigkeit zum Hofstaat der Kaiserin Eleonora ausschlaggebend gewesen sein dürfte.

Die Kongregation der italienischen *opifices* (bei Lukács überwiegt der Terminus *mechanici*) blieb für fast zwanzig Jahre fest in der Hand Giovanni Battista Fabris, der sich darüber hinaus offenbar um die gesamte italienische Kolonie kümmerte – wird er doch 1647 als *operarius pro italīs* bezeichnet⁹⁹. Nach einer Pause, in welcher der Triestiner Lorenzo Capuani die Position Fabris einnahm, kehrte Fabri 1652 nach Wien zurück, in auffälliger zeitlicher Koinzidenz mit den neuerlichen Auseinandersetzungen zwischen welschen und einheimischen Baumeistern, wobei die zünftische Bekleidung wieder eine Rolle spielte: Zwar wurde den Welschen das Recht auf ihre traditionellen langen Schürzen bestätigt, doch bestand die Zunft auf dem gemeinsamen Gottesdienst beim gewohnten Peter-und-Paul-Altar¹⁰⁰.

⁹⁷ SALVADORI 5 (dort „Zettacco“, wohl ein Lesefehler für den vielfach dokumentierten Retacco).

⁹⁸ Richard BÖSEL–Renate HOLZSCHUH-HOFER, Von der Planung der jesuitischen Gesamtanlage zum Kirchenumbau Andrea Pozzos, in: Das alte Universitätsviertel in Wien 1385–1985, hrsg. von Günther HAMANN–Kurt MÜHLBERGER–Franz SKACEL (= Schriftenreihe des Universitätsarchivs 2, Wien 1985) 103–110 sehen den Bau als anonyme Planung an. Dagegen schließt FIDLER 112–115 die Beteiligung Carlones nicht aus.

⁹⁹ LUKÁCS, Catalogi III 190; zu Capuani ebd. 216 (1648), 245 (1649), 275 (1650), 303 (1651), wobei 1650 und 1651 die *mechanici* nicht ausdrücklich bezeichnet, aber durch die gleichzeitige Nennung einer adeligen italienischen Kongregation definiert sind.

¹⁰⁰ Zahlreiche Dokumente auch zu Wiener Belangen aufgearbeitet von FURCH (s. o. Anm. 95). Möglicherweise steht auch die 1677 erfolgte Neuerrichtung des Bruderschaftsaltars (Peter und Paul) in St. Stephan mit diesen Rivalitäten in Zusammenhang, vgl. [Joseph OGESSER], Beschreibung der Metropolitankirche zu St. Stephan in Wien (Wien 1779) 140.

AUS ZWEI MACH EINS? DIE ITALIENISCHE KONGREGATION AB DER
MITTE DES 17. JAHRHUNDERTS

Von 1653 an ist also nur mehr eine einzige italienische Kongregation, zunächst noch unter der Leitung von Giovanni Battista Fabri, belegt. Präses und Name (*Praesentatio BMV*) weisen sie eindeutig als Weiterführung der italienischen ‚Handwerker‘-Kongregation aus, die zuständigen Patres werden entweder als *praesides* oder auch als *concionatores* (Prediger) der Italienischen Kongregation bezeichnet, was wohl in der Praxis keinen Unterschied gemacht haben dürfte¹⁰¹. Einige Jahre danach bewilligte der Ordensgeneral Goswin Nickel auf Ansuchen der Bruderschaft eine Umbenennung unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis und des hl. Rochus (1661)¹⁰². Möglicherweise hatten Mitglieder aus der ehemaligen Herrenkongregation versucht, ‚ihren‘ Titel in die neue gemeinsame Bruderschaft hinüber zu retten. Die Bewilligung aus Rom hatte aber offensichtlich keine praktische Auswirkung in Wien, weder auf das in den Siebzigerjahren des 17. Jahrhunderts wohl unter Verwendung einer älteren Vorlage entstandene Titelbild des neuen Bruderschaftsbuches (*Libro d'Oro*) noch auf die gelegentliche Erwähnung der Kongregation mit ihrem angestammten Patrozinium in den *Litterae annuae*: die Italienische Kongregation mit Sitz beim Professhaus blieb fortan bis zur Aufhebung der Gesellschaft Jesu diejenige der *Praesentatio BMV*¹⁰³ (Abb. 1 und 2).

Für ihre Versammlungen und Liturgien dürfte die den *Litterae annuae* zufolge florierende Bruderschaft der *opifices* das schon gewohnte *sacellum Italarum* benützt haben, die zum Jesuitenkomplex Am Hof gehörige welsche Kapelle, wobei Ende des 17. Jahrhunderts ein eigener Zugang aus der heutigen Seitzergasse eröffnet wurde¹⁰⁴. Dabei bleibt bislang ungeklärt, wie man sich die gleichzeitige Inanspruchnahme des Raums durch zwei Bruderschaften, die höfische Adelskongregation und die *opifices* vorzustellen hat. Die durch die *Litterae an-*

¹⁰¹ LUKÁCS, Catalogi III 620 nennt 1660 Laurentius Capuanus (Lorenzo Capuani) als Präses der italienischen Kongregation *sub titulo B. V. Praesentatae*. Capuani und sein Nachfolger Battamon werden mehrfach als Prediger (*concinator*, *sermocinator*) bezeichnet, vgl. ebd. 539, 579, 620, 663, 706, 749.

¹⁰² SALVADORI 6.

¹⁰³ Reg. 10, der Italienischen Kongregation, Libro d'Oro. Während in den von Lukács publizierten Namenslisten ab 1655 mit Ausnahme von 1660 nur von Präses der Italienischen Kongregation die Rede ist, geben die *Litterae annuae* gelegentlich den Titel der Kongregation mit Darstellung Mariens an, vgl. z. B. Wien, ÖNB, CVP 1224, fol. 88r (1672) oder CVP 12225, fol. 155 (1678).

¹⁰⁴ SALVADORI 7. Genau zu sehen ist die Disposition der Kapelle auf dem Steinhausen-Plan von 1710, online unter: https://www.geschichtewiki.wien.gv.at/Datei:Steinhausen_Wiki.jpg [14. Dezember 2022]. Der große Zulauf zu der Bruderschaft der *opifices* wird mehrfach erwähnt, z. B. Wien, ÖNB, CVP 12219, fol. 10v (1641), 98v (1642), 308v (1645), 378v–379 (1646).



Abb. 1: Archiv der Italienischen Kongregation in Wien, *Libro d'oro*, Titelbild
Foto: Giacomo Borioni



Abb. 2: Archiv der Italienischen Kongregation in Wien, *Libro d'oro*, Inschrift des Titelblatts
Foto: Giacomo Borioni

nuae dokumentierte Stiftung zweier *minora altaria* in der Kongregationskapelle könnte darauf hinweisen, dass die Errichtung eines dem hl. Rochus, einem der Patrone der *opifices*-Sodalität, geweihten Altars deren speziellem Wunsch entgegenkam. Andererseits dürften die traditionellen zünftischen Feste auch in anderen Gotteshäusern, insbesondere dem Stefansdom, mitgefeiert worden sein¹⁰⁵.

Nicht nur in den Anfängen der italienischsprachigen Seelsorge in Wien, sondern auch weiterhin blieb Görz und blieben, allerdings in geringerem Maß, die Häuser von Triest und Fiume über den lokalen und regional-innerösterreichischen Bereich hinaus maßgeblich für die Bereitstellung mehrsprachiger Patres für die Haupt- und Residenzstadt: Von den 29 bekannten Präsiden der Italienischen Kongregation(en) hat nur ein Drittel (9) keinen nachweislichen Bezug zum Görzer-Triestiner Raum (Kurz, Solimani, Zanotti, Archinto, Lon-

¹⁰⁵ S. o. Anm. 100. Die räumliche Frage geht aus den *Litterae annuae* nicht klar hervor. 1637 scheint sich das Lob für die Ausgestaltung der ‚Kapelle‘ durch die *opifices* auf den Raum im Professhaus zu beziehen (Wien, ÖNB, CVP 12218, fol. 214v), wenngleich die Renovierung von 1635 einer überlieferten Inschrift zufolge auf das Konto der adeligen Kongregation ging, s. o. Anm. 73. *Due minora altaria* sind als Stiftung bei der *opifices*-Kongregation erwähnt 1643, s. Wien, ÖNB, CVP 12219, fol. 149v. Zur Feier am Tag des hl. Rochus in der Stephanskirche s. ebd. fol. 199r, wobei die Stiftung einer silbernen Rochus-Statue durch ein Legat erwähnt wird. Zu den Seitenaltären der Kapelle s. SALVADORI 8.

gini, Feinstl, Cutius, Tomasi, Cito). Aus Görz kamen die beiden langjährigen Beichtväter zweier Kaiserinnen (Luca Fanini für Eleonora [I.] Gonzaga, Balthasar Miller für Eleonore von Pfalz-Neuburg). P. Felix Coronini aus der bekannten Görzer Adelsfamilie, folgte seinem Beichtkind, der Erzherzogin Eleonore, nach Polen, wo sie 1671 Königin wurde, und später nach Innsbruck, als sie mit ihrem zweiten Gatten Karl von Lothringen die Statthalterschaft übernahm¹⁰⁶. Man möchte fast von einer Görzer ‚Kaderschmiede‘ sprechen, aus der erbländische Untertanen bereitgestellt werden konnten, sodass man nicht mehr auf fremde Welsche im Klerus angewiesen war, die ja in Wien immer wieder für Unruhe gesorgt hatten¹⁰⁷.

Mit dem Zusammenschluss der florierenden bürgerlich-handwerkerlichen welschen Kongregation und ihres offenbar schwächeren höfischen Pendants könnten die ‚Italiener‘ auch bezweckt haben, ihre eigene Bruderschaft gegen konkurrierende Institutionen zu stärken: nicht nur gegen die hofnahe Spanische Kongregation bei den Barnabiten¹⁰⁸, sondern auch gegen die Todesangst-Christi-Bruderschaft, die nach der ersten großen Pestwelle der Vierzigerjahre entstand und von Anfang an enormen Zulauf hatte, nicht zuletzt weil sie auch weibliche Mitglieder aufnahm¹⁰⁹. Ab diesem Zeitpunkt ist jedenfalls die Reihe der geistlichen Präses der Italienischen Kongregation nahezu lückenlos dokumentiert¹¹⁰. Keinem von ihnen kann man eine besondere Nähe zum Kaiserhof nachweisen – sieht man von der nur vier Jahre dauernden Tätigkeit des eingangs vorgestellten Antonio Cito als Beichtvater der Kaiserinwitwe Amalia ab –, viele haben den Funktionstitel *operarius*, der aussagt, dass ihnen die Seelsorge außerhalb der Häuser der Gesellschaft oblag. Einige von ihnen blieben lange im Amt, was auf Stabilität innerhalb der Sodalität und gutes Einvernehmen mit der Gesellschaft Jesu schließen lässt. Es waren Seelsorger, Prediger, Beichtväter ihrer italienischen Landsleute, aber nicht mehr Exponenten einer italianisierten Hofgesellschaft.

¹⁰⁶ TAVANO 236.

¹⁰⁷ GARMS-CORNIDES, Pietà ed eloquenza 114 mit bibliographischen Angaben.

¹⁰⁸ Nicht nur im Kongregationswesen wetteiferten Jesuiten und Barnabiten: Derselbe Architekt Filiberto Luchese, der für die Jesuiten die repräsentative Fassade ihres Professhauses errichtete, in die um 1660 die Kapelle der Herrenkongregation integriert wurde, schlug für die Barnabiten eine schlussendlich nicht realisierte monumentale Neugestaltung des Fassadenbereichs vor, s. Richard BÖSEL, Wiener „Seicento“-Architektur von Ferdinand II. bis Leopold I., in: Italia-Austria. Alla ricerca del passato comune, hrsg. von Paolo CHIARINI–Herbert ZEMAN (Roma 1995) 248–266.

¹⁰⁹ KÁDÁR 310.

¹¹⁰ Anders bei KÁDÁR 309, vgl. aber den hier folgenden Anhang.

WER WAREN DIE MITGLIEDER DER *CONGREGAZIONE ITALIANA*?

Der heute im Archiv der *Congregazione* vorliegende *Libro d'oro* geht offensichtlich auf ein älteres Bruderschaftsbuch zurück, dessen Bestandteile zumindest teilweise wiederverwendet wurden. Die kolorierten Blätter des ursprünglichen Bandes, der dem Titelblatt zufolge nach 1672 entstanden sein muss (**Abb. 1** und **2**), sind heute ebenso wie die das Haus Österreich verherrlichenden Vorsatzblätter Teil des insgesamt als *Libro d'oro* bezeichneten Ensembles. Nach dem heutigen Zustand zu schließen, wurden beginnend mit den 1740er-Jahren nach und nach Mitgliederverzeichnisse hinzugefügt oder ergänzt, die unterschiedlichen Kriterien wie dem Rang, dem Eintrittsdatum oder dem Familiennamen in alphabetischer Reihe folgen. Im ursprünglichen Bruderschaftsbuch waren hingegen die Namen der *Confratelli* in kleine Kartuschen eingeschrieben, die je nach dem Thema der farbigen Illustration verschiedene Funktionen innerhalb des Bildes erfüllen, wobei der Anfangsbuchstabe des Vornamens die alphabetische Zuordnung bestimmte¹¹¹. Diese Form der Eintragung dürfte im zweiten Viertel des 18. Jahrhunderts aufgehört haben, möglicherweise in Zusammenhang mit dem allmählichen Rückgang des Zuzugs von Personen aus den nun bourbonisch gewordenen südlichen Königreichen Neapel und Sizilien. Der langjährige und aktive Präses der Kongregation, der eingangs genannte Antonio Cito SJ, könnte bei der Erstellung neuer Verzeichnisse seine Hand im Spiel gehabt haben. Gelegentlich ließen sich allerdings auch spätere, wohl besonders traditionsbewusste Mitglieder wie zum Beispiel der verdienstvolle Giovanni Evangelista Milani noch in eine der ursprünglichen Namenskartuschen eintragen. Insgesamt ist der heutige *Libro d'oro* der Italienischen Kongregation ein hochinteressantes Konglomerat, dessen Komponenten nach inhaltlichen, paläographischen und kodikologischen Kriterien zu entschlüsseln sind. Erst eine genaue Analyse sämtlicher überlieferter Namen verbunden mit deren chronologischer Einordnung würde zeigen, in welchem Verhältnis sich die soziale Schichtung der welschen Kommunität in Wien in der Mitgliedschaft bei der *Congregazione* widerspiegelt, wobei immer zu bedenken bleibt, dass es im Interesse der Bruderschaft gelegen war, die *memoria* derjenigen Sodalen besonders zu bewahren, deren Namen dem Prestige der Gemeinschaft zuträglich waren, auch wenn sie am Leben und an den Aktivitäten der Kongregation wenig oder gar nicht partizipiert hatten. Noch am Ende

¹¹¹ Die einzelnen Buchstaben zugeordneten illustrierten Blätter sind wiedergegeben auf der Website der Italienischen Kongregation unter: <http://www.minoritenkirche-wien.info/daten/gbkolorierteblaetter.htm> [14. Dezember 2022]. Bei der neuen Bindung dieser Blätter wurde die alphabetische Reihung nach Vornamen zu Gunsten der Familiennamen aufgegeben, sodass beispielsweise das farbige Blatt mit den Kartuschen, die Vornamen wie Luigi oder Lodovico aufweisen, der Liste von Kongregationsmitgliedern beifügt wurde, deren Nachnamen mit „L“ beginnt.

des 19. Jahrhunderts stellt Salvadori in dieser Beziehung keine Ausnahme dar, wenn er eine Reihe hochrangiger Aristokraten, Diplomaten und Geistlicher aufzählt, die – von den Mitgliedern der Dynastie abwärts – der Kongregation den Glanz ihrer Mitgliedschaft verliehen hatten¹¹².

Die kolorierten Blätter mit den in Kartuschen eingeschriebenen Namen und Daten müssen, ob noch in der ursprünglichen oder schon in veränderter Form, dem päpstlichen Nuntius Giuseppe Garampi (in Wien 1776–1785) vorgelegen sein, als er Informationen zur *Congregazione italiana* zusammenstellen ließ. Das geht daraus hervor, dass auch Garampis Namenslisten der alphabetischen Reihung der Vornamen folgen. Die nur wenige Seiten umfassenden Notizen des Nuntius sind im Archiv der Wiener Nuntiatur erhalten, das im Vatikanischen Archiv aufbewahrt wird¹¹³. Sie verdeutlichen nicht nur Garampis historisches Interesse, sondern stehen sicher auch mit der persönlichen Mitgliedschaft Garampis (und seines unmittelbaren Vorgängers Antonio Eugenio Visconti) sowie mit der Umgestaltung der Kongregation während Garampis Amtszeit in Zusammenhang. Dem Nuntius des späten 18. Jahrhunderts stellte sich die *Congregazione italiana* eindeutig als Vereinigung von Personen höheren und höchsten Standes dar, die sich unter der Ägide der Jesuiten zusammengefunden hatten. Es überwiegen die Mitglieder der Hofgesellschaft, die hohe Geistlichkeit sowohl erbländischer wie italienischer Herkunft und Adelige aus verschiedenen Staaten der Apenninen-Halbinsel, die sich möglicherweise nur kurz am Wiener Hof aufgehalten hatten. Garampi interessierte sich auch für den jesuitischen Ursprung der Kongregation und informierte sich diesbezüglich in den historiographischen Werken des 18. Jahrhunderts, die das Wirken des Ordens in Wien thematisiert hatten, wie Fischer, Mitterdorffer oder Socher¹¹⁴. Als Ergänzung zu den Materialien im Archiv der *Congregazione Italiana* können Garampis Notizen durchaus nützlich sein, auch wenn sie mehr das Profil einer *congregazione aulica* nachzeichnen als das einer sozial breiter aufgestellten Vereinigung, wie sie es zumindest anfänglich nach dem Zusammenschluss mit der Bruderschaft der *opifices* gewesen sein dürfte¹¹⁵.

GEGENENTWÜRFE: ITALIENISCHE BRUDERSCHAFTEN OHNE JESUITEN

Im Zusammenhang mit einer möglichen, von der spezifischen Überlieferungsform suggerierten sozialen Abgehobenheit der *Congregazione italiana*

¹¹² SALVADORI 10f. auf der Basis einer ebenfalls in den *Libro d'oro* eingebundenen *Lista dei Fratelli e Benefattori* aus dem 19. Jahrhundert.

¹¹³ Città del Vaticano, AAV, Arch.Nunz. Vienna 152, fol. 203, 207.

¹¹⁴ S. o. Anm. 33 und 73.

¹¹⁵ Vermutlich waren Namen und Daten in den Kartuschen zu Garampis Zeit noch besser lesbar: So ist zum Beispiel das von SALVADORI 10 erwähnte angebliche Beitrittsjahr von

ist es aussagekräftig, dass sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine neue karitative Gesellschaft von in Wien ansässigen Italienern konstituiert, gleichzeitig mit einer neuen welschen Bruderschaft bei der ‚Konkurrenz‘, den Barnabiten. Die neue *Compagnia del Sovvegno* weist zumindest anfänglich ein ganz anderes soziales Profil auf als die bereits ‚etablierte‘ *Congregazione italiana*. Sie schließt sich in ihrer Zielsetzung klar an vormoderne Bruderschaften an, indem die *confratelli* nicht unter der Aufsicht eines Ordens stehen und die Leitungsfunktionen ausschließlich mit Laien besetzt sind. Ein später zusammengestelltes Verzeichnis nennt die Namen der Mitglieder des zahlenmäßig auf 120 (später 150) beschränkten Hilfsvereins, darunter die der Gründerväter, der Brüder Bradi, zweier Seidenweber aus der Leopoldstadt¹¹⁶. Für nichtitalienische Mitglieder blieb eine Quote reserviert¹¹⁷. Für die spirituelle Betreuung dieser Bruderschaft wurden die Barmherzigen Brüder, später die Oratorianer in Anspruch genommen, die, wie schon erwähnt, zumindest gelegentlich auch italienische Prediger bieten konnten¹¹⁸. Ab wann sie ein Bild der Immacolata als Emblem führten, konnte bisher nicht festgestellt werden. Es dürfte allerdings kaum auf einer Erinnerung an das Patrozinium der adeligen italienischen Kongregation beruhen. Mit der Zeit muss sich auch diese ursprüngliche Gründung als Bruderschaft der kleinen Leute verändert haben¹¹⁹. Oder traten die Großkaufleute und Bankiers, die sich in den Mitgliederlisten finden lassen, in erster Linie als Sponsoren und Wohltäter ihrer ‚Nation‘ bei? Wie eine auch nur flüch-

Aloys Ernst Thun (1643), das nicht mit seinen Lebensdaten (1667–1705) vereinbar ist, bei Garampi glaubwürdig mit 1693 angegeben (in der Kartusche sind Korrekturen zu erkennen). Bei der Übertragung der Namen in neuangelegte Verzeichnisse wurden übrigens bei einigen Personen später erlangte Würden hinzugefügt: So war Leopold Kollonitsch (1631–1707) im Beitrittsjahre 1659 noch nicht Kardinal, oder Franciscus Jany (1649–1702, Mitglied 1693) wurde erst 1697 Bischof von Syrmium.

¹¹⁶ Archiv der Italienischen Kongregation, Reg. 5: *Libro della Venerabile Confraternità Italiana del Sovvegno ... 1696–1788*.

¹¹⁷ BORIONI, Minoritenkirche 49. Bemerkenswert ist die Tatsache, dass schon bei der italienischen Kongregation der *opifices* bald deutsche Predigten gehalten wurden, s. Wien, ÖNB, CVP 12219, fol. 378v–379 (1646).

¹¹⁸ Die Oratorianer hatten seit der Zeit um 1700 ihren Sitz im sogenannten Lazenhof, wo sich auch die Dreifaltigkeitskapelle befand. Es handelt sich also nicht um die Ruprechtskirche, wie BORIONI, Minoritenkirche 49, Anm. 213 vermutet. Vgl. dagegen Johann Georg HERBERSTEIN CO, Die Philipp-Neri-Bruderschaft zu Kindberg, das erste Wiener Oratorium und das „Werk des hl. Philipp Neri“. Drei Zeugnisse für die Philippsverehrung in Österreich (Dipl.-Arbeit, Wien 1994) 21f. Zu erfolgreichen italienischen Predigten der Oratorianer s. GARMS-CORNIDES, Pietà e eloquenza 110, Anm. 56.

¹¹⁹ Das Bruderschaftsbuch (Archiv der Congregazione italiana, Reg. 5) enthält allerdings durchaus eine Reihe hofnaher Personen wie den Festungsingenieur und Architekten Donato Felice Allio oder den Architekten und Theateringenieur Giuseppe Galli Bibbiena. Auf dem Vorsatzblatt befindet sich ein Bild der Immacolata.

tige Durchsicht des etwa 900 Namen umfassenden Mitgliederverzeichnisses ergibt, finden sich zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den dort auffindbaren Nennungen und dem überreichen Material, das in eine neue Arbeit über die italienischen Kaufleute im Donauhandel eingeflossen ist¹²⁰.

1781/82 ging diese *Compagnia del Sovvegno* in der Italienischen Kongregation auf, die ihrerseits inzwischen durch die Aufhebung des Jesuitenordens (1773) ihren Charakter grundlegend verändert hatte – auch wenn sie an der geistlichen Begleitung durch italienischsprachige Priester festhielt (und auch heute noch festhält). So berief die Kongregation weiterhin Fastenprediger aus Italien an die von ihr renovierte oder vielmehr umgestaltete Minoritenkirche und führte damit eine von den Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga begründete Tradition weiter, gleichzeitig schloss sie aber per Statut die Betreuung durch die Minoriten aus¹²¹. Von Giovanni Evangelista Milani, dem energischen Besitzer eines italienischen Kaffeehauses auf dem Kohlmarkt ‚gerettet‘, entwickelte sich die Kongregation von einer Jesuitensodalität zu einem frühen ‚Nationalverein‘, zumindest wenn man der bis heute unverzichtbaren Monographie von Giuseppe Salvadori folgt, der selbst von 1876 bis 1897 geistlicher Leiter der Institution war¹²². Salvadoris Darstellung ist von einem ausgeprägten italienischen Nationalbewusstsein, zugleich von einem offen zur Schau getragenen antijesuitischen Affekt getragen. Für ihn beginnt die Geschichte der Italienischen Kongregation eigentlich erst wirklich mit der durch die Aufhebung (1773) möglich gewordenen Befreiung von der „Diktatur“ der Gesellschaft Jesu¹²³. Ganz abgesehen von der Einbehaltung des Vermögens der Bruderschaft hätten die Jesuiten zudem die Vernichtung nahezu aller schriftlichen Zeugnisse über die Geschichte der Kongregation auf dem Gewissen. Man kann zwar auch heute nicht auf Salvadoris stark vom Geist des späten 19. Jahrhunderts geprägte Arbeit verzichten – fast alle Erwähnungen der Kongregation in der Literatur beziehen sich auf sie¹²⁴ –, aber man kann versuchen – und das ist die Absicht dieses Beitrags –, die Entstehung dieser in ihrer Art für Wien wohl einzig-

¹²⁰ Marion DOTTER, *Italienische Kaufleute im Donauhandel in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts* (Dipl.-Arbeit, Wien 2017).

¹²¹ SALVADORI 7.

¹²² Ebd. 71; zu Fastenpredigern ebd. 86, 187–191.

¹²³ Ebd. 6.

¹²⁴ So auch BORIONI, *Minoritenkirche, eine kunstgeschichtliche Diplomarbeit* von 2016, die sich in erster Linie mit der ehemaligen Wiener Minoritenkirche befasst, die bald nach der Aufhebung der Jesuiten zum Sitz der Kongregation wurde. Borioni diskutiert aber auch das aus den Quellen der Kongregation nicht eindeutig belegbare Gründungsdatum, wobei er, wohl zu Recht, zur Vorsicht gegenüber den von Salvadori gebotenen Angaben mahnt (ebd. 31). Ein Beispiel für eine kritiklose Übernahme ist Monika HIMMEL, *Die Italiener in Wien 1815–1848. Studien zu ihrer Sozialstruktur* (Diss., Wien 1972), s. aber auch FIDLER 35–40.

artigen Institution im Spannungsfeld von Hof und Stadt besser zu verstehen – ein Spannungsfeld, in das sich auch die Orden in gegenseitiger Konkurrenz einbrachten.

ITALIENISCHE EX-JESUITEN IM WIENER KULTURLEBEN: EINIGE BEISPIELE

Abschließend müsste die Frage nach dem Gewicht der italienischsprachigen Jesuiten innerhalb des kulturellen Panoramas der Haupt- und Residenzstadt gestellt werden. Hier soll ein summarischer Hinweis auf ihr historiographisches, aszetisches und poetisches Schrifttum genügen, das schon in einer Reihe von Untersuchungen gewürdigt wurde¹²⁵. Zur gleichen Zeit schließlich, als die Gesellschaft Jesu unter dem Einfluss reformkatholischen Gedankenguts ihre starke Position am Wiener Hof, in der Zensur und generell an der Universität einbüßte¹²⁶, erhielt sie im Rahmen des kurz zuvor gegründeten Theresianum eine prominente Funktion in der Heranbildung der modernen bürokratischen und diplomatischen Eliten. Das Theresianum bot nach der Auflösung des Ordens nicht wenigen Ordensmitgliedern eine professionelle Position und damit nicht nur den täglichen Unterhalt, sondern auch eine Gemeinschaft, der allerdings bald darauf die Aufhebung der akademischen Institution durch Joseph II. (1783) ein Ende bereitete. Italienischsprachige Jesuiten erteilten am Theresianum Unterricht in den romanischen Sprachen¹²⁷, der Görzer Peter Miotti lehrte Philosophie¹²⁸. Wie so viele ihrer Mitbrüder, die

¹²⁵ z. B. NOE; Anna CORETH, Österreichische Geschichtsschreibung in der Barockzeit (1620–1740) (= Veröffentlichungen der Kommission für neuere Geschichte Österreichs 37, Wien 1950).

¹²⁶ Grundlegend Grete KLINGENSTEIN, Staatsverwaltung und kirchliche Autorität im 18. Jahrhundert. Das Problem der Zensur in der thesianischen Reform (Wien–München 1970).

¹²⁷ So werden zwischen 1759 und 1773 als Italienischlehrer am Theresianum die Fiumaner Francesco Borgia Peri und Agostino Michelazzi, der Ungar (!) Johannes Izzo, der Friulaner Giusto Michelli, der Görzer Antonio Andrian, der Kärntner Franz Xaver Tschabusnigg oder der aus Krain stammende Franz Xaver Drenig genannt. Der aus dem Wallis stammende Arnold La Valla SJ erteilte sowohl Französisch- wie Italienischunterricht. LUKÁCS, *Catalogi IX–XI* (Romae 1994–1995) *passim*. Auch Barbara KALTZ, „Italienisch auf Französisch“. Bencirechi und Landi, zwei italienische Sprachmeister in Wien in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Wiener Geschichtsblätter 75 (2020) 185–196, hier 187 weist darauf hin, dass für beide romanische Sprachen die gleichen Personen als Lehrer wirkten.

¹²⁸ Zu Miotti vgl. TRAMPUS *ad indicem*. Wenngleich nicht italienischsprachig, ist doch der aus Krain stammende Sigismund Anton von Hohenwart (1730–1820) mit diesen seinen Mitbrüdern vergleichbar: 1746 bei den Jesuiten eingetreten, unterrichtete er am Theresianum, war Lehrer der großherzoglichen Kinder in Florenz (darunter der spätere

in den vergangenen zwei Jahrhunderten die welsche *community* der Haupt- und Residenzstadt betreut hatten, stammten auch sie nahezu ausnahmslos aus den italienischsprachigen Gebieten der österreichischen Ordensprovinz¹²⁹. Umso erstaunlicher ist die Rolle des zu Beginn der vorliegenden Studie genannten Antonio Cito, der besonders lange der Italienischen Kongregation als Präses diente, obwohl zu dieser Zeit die Königreiche Neapel und Sizilien bereits seit Jahren verloren und der Zustrom süditalienischer Emigranten nach Wien ver-
 ebbt war, die wohl auch in der *Congregazione* Halt und Solidarität gesucht haben mögen. Anders liegt der Fall des sizilianischen Jesuiten Sebastiano Ayala (1744–1817), an dessen bemerkenswerte Biographie hier zum Abschluss erinnert werden soll: Zum Studium bei dem bedeutenden Astronomen Maximilian Hell SJ nach Wien gekommen, wurde er später Mitglied der Loge *Zur Wahren Eintracht*. Nach der Französischen Revolution wandte er sich vehement in mehreren Schriften gegen die Aufklärung, ähnlich wie sein Logenbruder Peter Miotti, der gegen die Kant'sche Philosophie anschrieb. Zugleich erwies sich der Exjesuit, Diplomat und politisch-philosophische Schriftsteller Ayala als ein Bindeglied zur barocken *italianità* Wiens, indem er nämlich Briefe und nachgelassene Werke sowie eine Biographie des Hofpoeten Metastasio¹³⁰ veröffentlichte – einer *italianità*, zu der auch die Gesellschaft Jesu beigetragen hatte: als Schriftsteller, Prediger und Hofgeistliche, insbesondere zur Zeit der beiden Kaiserinnen aus dem Haus Gonzaga, aber auch in der städtischen Seelsorge und insbesondere in der fast eineinhalb Jahrhunderte andauernden pastoralen Begleitung von in Wien lebenden Menschen italienischer Herkunft.

Kaiser Franz II./I.), wurde Bischof von Triest und später von St. Pölten, schließlich Fürsterzbischof von Wien.

¹²⁹ TRAMPUS 35f. zur zunehmend regionalen Rekrutierung der Ordensmitglieder; s. auch den hier folgenden Anhang.

¹³⁰ Siehe Anna Laura BELLINA, Trapassi, Pietro, detto Metastasio, in: DBI 96 (2019), online unter: [https://www.treccani.it/enciclopedia/trapassi-pietro-detto-metastasio_\(Dizionario-Biografico\)](https://www.treccani.it/enciclopedia/trapassi-pietro-detto-metastasio_(Dizionario-Biografico)) [14. Dezember 2022]; zu Ayala und Miotti s. TRAMPUS *ad indicem*.

ANHANG

Jesuiten als Präses der Italienischen Kongregation(en) bis 1773¹³¹

1632 und 1633	nicht bekannt (<i>Congregatio italica</i>)
1634	Johann Jakob Kurz (<i>Congregatio italica</i>)
1635	Giulio Solimani (<i>Congregatio italica</i>)
1636	Giulio Solimani (<i>Congregatio italica nobilium</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1637	Giulio Solimani (<i>Congregatio italica nobilium</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1638	Lorenzo Chrisogono* (<i>Congregatio dominorum italarum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1639	Lorenzo Chrisogono* (<i>Congregatio dominorum italarum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1640	Giangiaco Zanoiti (<i>Congregatio italica</i> [et dominorum procerum?]) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italarum mechanicorum</i>)
1641	Giangiaco Zanoiti (<i>Congregatio italica dominorum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1642	Tomaso Politi* (<i>Congregatio italica dominorum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1643	Tomaso Politi* (<i>Congregatio italica dominorum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1644	Girolamo Longini (<i>Sodalitas italica dominorum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1645	Giovanni Battista Fabri* (<i>Sodalitas italica mechanicorum</i>)
1646	Lorenzo Chrisogono* (<i>Congregatio maior italica</i> [?]) Giovanni Battista Fabri* (<i>Sodalitas italica mechanicorum</i>)
1647	Lorenzo Chrisogono* (<i>Congregatio italica dominorum</i>) Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica mechanicorum</i>)
1648	Jacobus de Putis* (<i>Congregatio italica dominorum</i>) Lorenzo Capuani* (<i>Congregatio italica opificum</i>)

¹³¹ Der Einheitlichkeit halber folgt die Terminologie LUKÁCS, Catalogi II–XI (Romae 1982–1995). Die *Litterae annuae* sprechen meistens von *opifices*. Die mit einem Asteriskus (*) bezeichneten Personen stammen entweder aus dem südlichen Innerösterreich (Görz, Triest, Fiume, Laibach) oder haben in ihrem Curriculum längere Aufenthalte in den Ordensniederlassungen dieser Region aufzuweisen. Die Präzisierung des Kongregationsnamens endet im 3. Viertel des 17. Jahrhunderts. Gelegentlich werden die jeweiligen Patres nur als Prediger oder Beichtväter der Italienischen Kongregation genannt, sie dürften aber wohl auch die Funktion des Präses wahrgenommen haben.

1649	Lorenzo Capuani* (<i>Congregatio italica opificum</i>)
1650	Giangiacomo Zanotti (<i>Congregatio italica dominorum</i>)
	Lorenzo Capuani* (<i>Congregatio italarum</i>)
1651	Gabriele Archinto (<i>Congregatio italica dominorum</i>)
	Lorenzo Capuani* (<i>Congregatio italarum</i>)
1652	Gabriele Archinto (<i>Congregatio italica dominorum</i>)
	Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italica</i>)
1653–1654	Giovanni Battista Fabri* (<i>Congregatio italarum</i>)
1655–1656	Daniele Calò* (<i>Congregatio italica</i>)
1657	Paolo Moretti* (<i>Congregatio italica</i>)
1658–1660	Lorenzo Capuani* (<i>Congregatio italica</i> , 1660: <i>sub tit. BV Praes.</i>)
1661–1663	Giorgio Battamon* (<i>Congregatio italica</i>)
1664	Giovanni Battista Baroni* (<i>Congregatio italica sub titulo BV Praes.</i>)
1665	Pietro Scuffon* (<i>Congregatio italica sub titulo BV Praes.</i>)
1666–1667	Giovanni Battista Baroni* (<i>Congregatio italica sub titulo BV Praes.</i>)
1668–1669	Nicolò Persich (Persig)* (<i>Congregatio italica sub titulo BV Praes.</i>)
1670–1676	Giorgio Battamon* (<i>Congregatio italica [sub titulo BV Praes.]</i>)
1677–1678	Wilhelm Feinstl (Guglielmus Feinstelli) (<i>Congregatio italicorum</i>)
1679	---
1680–1681	Wilhelm Feinstl (Guglielmus Feinstelli)
1682–1683	Julius Cutius
1684	---
1685–1687	Giovanni Battista Tomasi
1688–1692	Giacomo Simonetti*
1693–1698	Riccardo Brumatti*
1699–1723	Giovanni Battista Cergnia*
1724	---
1725–1735	Giovanni Battista Pettinati*
1736–1739	Antonio Cito
1740–1742	Giovanni Battista Urbani*
1743–1760	Antonio Cito
1761–1766	Antonio Bosizio*
1767–1770	Francesco Saverio Cortivo*
1771–1773	Anton Miller*